



THEMEN- WERKSTÄTTEN URBAN HEALTH

Ein Format für Co-Exploration des TD-Lab —
Labor für transdisziplinäre Forschung der Berlin University Alliance

Nadin Gaasch



DAS ZIEL DER BERLIN UNIVERSITY ALLIANCE

Die Berlin University Alliance ist ein Exzellenzverbund, bestehend aus der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Technischen Universität Berlin sowie der Charité — Universitätsmedizin Berlin und wird im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern gefördert.

Die Berlin University Alliance hat sich mit „Fostering Knowledge Exchange“ den Wissensaustausch mit der Gesellschaft zum Ziel gesetzt. Das TD-Lab unterstützt die Zielerreichung mit der Stärkung des transdisziplinären Forschungsmodus — der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Gesellschaft. Akteur*innen aus den Wissenschaften und verschiedenen Bereichen der Gesellschaft wie Politik, Wirtschaft oder Zivilgesellschaft bearbeiten gemeinsam Themenfelder der Berliner Spitzenforschung.

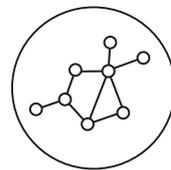
DIE ZIELE DES TD-LAB



Transdisziplinäre Forschungsarbeit
initiiieren und unterstützen



Innovative Formate und Methoden
entwickeln für transdisziplinäre Forschung



Institutionalisierung transdisziplinärer
Forschung im Verbund stärken





INHALT

Das TD-Lab — Labor für transdisziplinäre Forschung der Berlin University Alliance	4
ZUSAMMENFASSUNG	6
AUSGANGSLAGE: Wo setzten die Themenwerkstätten an?	7
ZIELE: Was wollten wir mit den Themenwerkstätten erreichen?	8
FOKUSSIERUNG: Was waren unsere Rahmenbedingungen für die Durchführung der Themenwerkstätten?	9
ZIELGRUPPEN: Wie haben wir die Teilnehmenden gefunden?	10
UNTERSTÜTZENDE EXPERTISE: Wer hat uns bei der Durchführung der Themenwerkstätten unterstützt?	12
UMSETZUNG: Wie haben wir konkret die Themenwerkstätten durchgeführt?	14
METHODEN: Welche Werkzeuge haben wir eingesetzt?	25
QUALITÄTSSICHERUNG: Was haben wir getan, um auf dem Weg zu bleiben?	40
ERGEBNISSE: Was haben wir erreicht?	44
LESSONS LEARNED: Was haben wir für die transdisziplinäre Forschung gelernt?	51
AUSBLICK: Wie geht es mit dem Format Themenwerkstätten weiter?	53
DANKSAGUNG	53
TIPPS ZUM WEITERLESEN	54
IMPRESSUM	55



Das TD-Lab — Labor für transdisziplinäre Forschung der Berlin University Alliance

Das TD-Lab — Labor für transdisziplinäre Forschung der Berlin University Alliance (ehemals Research Forums) stärkt den transdisziplinären Forschungsmodus, sowohl innerhalb der Berlin University Alliance als auch generell in Berlin — auf individueller und institutioneller Ebene. Dafür begleiten wir Wissenschaftler*innen und gesellschaftliche Akteur*innen im transdisziplinären Forschen und etablieren dauerhafte Strukturen für die transdisziplinäre Zusammenarbeit. Darüber hinaus bringt das TD-Lab eigene, neu entwickelte transdisziplinäre Formate in die nationale und internationale Community transdisziplinär Forschender ein.

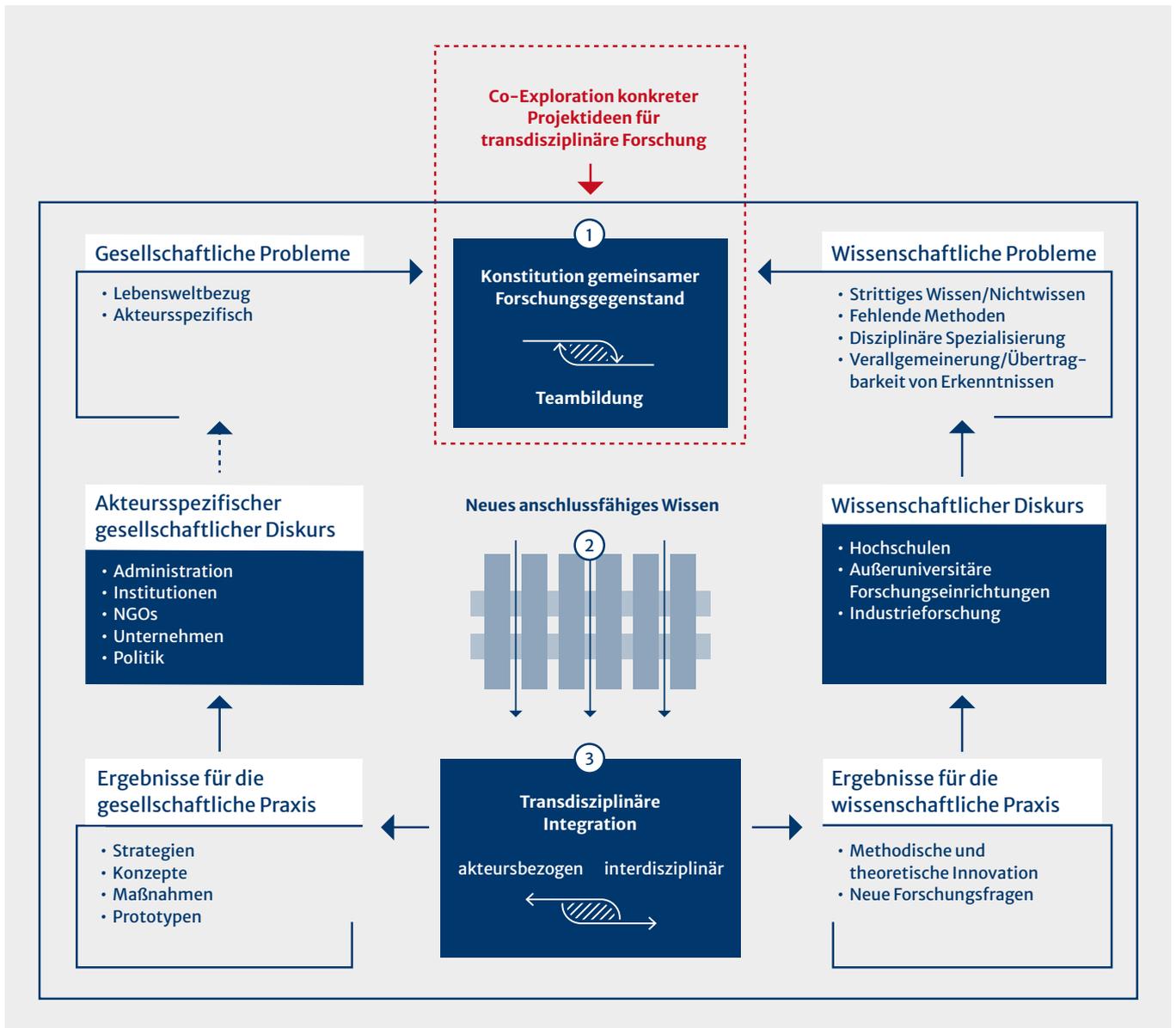
UNSER GRUNDVERSTÄNDNIS DER UNTERSCHIEDLICHEN AKTEUR*INNENGRUPPEN

In diesem Bericht nutzen wir die Bezeichnungen „wissenschaftliche und außerwissenschaftliche Akteur*innen“. Unter wissenschaftlichen Akteur*innen verstehen wir Personen, die wissenschaftlichen Tätigkeiten an einer Hochschule und/oder außeruniversitären Forschungseinrichtung nachgehen, etwa Professor*innen, wissenschaftliche Mitarbeiter*innen und Dozent*innen. Als außerwissenschaftliche Akteur*innen bezeichnen wir Personen, die außerhalb der Wissenschaft tätig sind, beispielsweise in Verbänden oder Start-ups. Diese Bezeichnung schließt Personen ein, die mit wissenschaftlichen Methoden in Behörden oder Unternehmen arbeiten, aber auch Angehörige der Verwaltung, die zwar an wissenschaftlichen Institutionen tätig sind, dort aber nicht wissenschaftlich arbeiten. Analog zur Bezeichnung außerwissenschaftliche Akteur*innen verwenden wir für diese Gruppe die Begriffe gesellschaftliche Akteur*innen und Praxispartner*innen.

UNSER GRUNDVERSTÄNDNIS VON TRANSDISZIPLINÄRE FORSCHUNG

Transdisziplinarität ist ein Forschungsmodus, der Erkenntnisse aus der Forschung mit Wissen aus der Praxis vereint. Das Fachwissen einzelner wissenschaftlicher Disziplinen reicht nicht aus, die drängenden Herausforderungen unserer Zeit, wie Klimakrise, Digitalisierung oder globale Gesundheit, zu bewältigen. Diese Herausforderungen verlangen zusätzliches konkretes Handlungswissen, das gesellschaftliche Veränderungen ermöglicht. Transdisziplinäre Forschung setzt genau dort an: Sie schafft sowohl wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn als auch umsetzungsorientierte Problemlösungen, indem wissenschaftliche und außerwissenschaftliche Akteur*innen zusammenarbeiten. Gemeinsam identifizieren diese ein spezifisches Problem und formulieren dann die entsprechende Forschungsfrage. Sie vereinbaren, wie sie zusammenarbeiten, um zu neuen Erkenntnissen und konkreten Lösungen zu gelangen. Transdisziplinarität ist damit mehr als punktuelle Beteiligung in Forschungsprojekten — es ist ein neues Verständnis über den Umgang mit Wissen.

EINORDNUNG DES FORMATS IN DEN TRANSDISZIPLINÄREN FORSCHUNGSPROZESS



Adaption der Abbildung Transdisziplinärer Forschungsprozess aus Jahn (2021)

Format: Themenwerkstätten

Phase im Forschungsprozess: Co-Exploration

ZUSAMMENFASSUNG

Die Themenwerkstätten Urban Health stellten ein Pilotvorhaben dar, um zu testen, wie transdisziplinäre Forschung zu Urban Health in Berlin initiiert werden kann — ohne direkte finanzielle Anreize. In einem strukturierten und moderierten Prozess von insgesamt acht aufeinander aufbauenden Austauschformaten mit insgesamt 82 Teilnehmenden sind final drei Projektideen und zwei Strukturideen entstanden (Phasen 1–4), die in der weiterführenden Projektphase 5 zu konkreten Anträgen und Maßnahmen weiterentwickelt wurden bzw. noch werden. Neben diesen Outputs konnten die Teilnehmenden nicht nur neue Kontakte und Netzwerke knüpfen, die sie auch über die Themenwerkstätten hinaus nutzen, sondern auch neue Perspektiven und Erkenntnisse für die eigene Arbeit mitnehmen. Wir konnten somit unsere Zielsetzungen erreichen, sowohl auf der individuellen Ebene zu transdisziplinärer Forschung zu befähigen als auch auf der Projektebene neue Partnerschaften mit konkreten Ideen zu initiieren. Unser übergeordnetes Ziel ist, die Themenwerkstätten als institutionalisiertes Format des Verbundes langfristig für die Co-Exploration von gesellschaftsrelevanten Forschungsthemen zu etablieren.

Wo setzen die Themenwerkstätten an?

Der Anspruch transdisziplinärer Forschung ist, die Problembeschreibung und das Design des Forschungsprojektes kollaborativ, durch wissenschaftliche und außer-wissenschaftliche Akteur*innen, in der Initiierungsphase vorzunehmen — also bevor das eigentliche Forschungsprojekt startet. In der Forschungspraxis wird diese co-kreative Initiierungsphase jedoch aufgrund mangelnder finanzieller und personeller Ressourcen häufig vernachlässigt. Die Problemdefinition, die Co-Exploration von Themen und Forschungsfragen für transdisziplinäre Forschungsprojekte sowie deren Forschungsdesign sind daher oftmals vornehmlich wissenschaftsgetrieben. Dies kann dazu führen, dass das falsche Problem gelöst wird, ein Problem formuliert wird, das nicht gelöst werden kann, oder ein mangelndes Verständnis für die Komplexität von Problemlagen vorhanden ist. Diese Lücke, zwischen methodologischem Anspruch und Forschungspraxis, wollten wir pilothaft schließen — und zwar mit den Themenwerkstätten Urban Health.

Wie können wir transdisziplinäre Forschung zu Urban Health in Berlin initiieren? Das war die zentrale Ausgangsfrage für die Konzeption der Themenwerkstätten Urban Health — ein Format des TD-Lab — Labor für transdisziplinäre Forschung der Berlin University Alliance. Was wir aus diesem Experiment für die transdisziplinäre Co-Exploration drängender Fragen gelernt haben, beschreiben wir in diesem Werkstattbericht.

Die Themenwerkstätten Urban Health sind ein wissenschaftsgeleiteter Sondierungs- und Schärfungsprozess gesellschaftlich und wissenschaftlich relevanter Themen, zur Vorbereitung transdisziplinärer Forschungsvorhaben. Sie stellen einen gemeinsamen Themenfindungsprozess von wissenschaftlichen und außer-wissenschaftlichen Akteur*innen dar, die ihr unterschiedliches Wissen über aktuelle Herausforderungen von Urban Health im Berliner Lebens- und Forschungsraum co-produzieren. Gemeinsam formulieren sie so Veränderungsziele und schärfen bedarfsgerechte Lösungsansätze. Die Phase der Co-Exploration betrachten wir als eine Vorphase transdisziplinärer Forschungsprojekte (in der Literatur auch als Phase 0 beschrieben). Die Ergebnisse der Co-Exploration fließen in den gemeinsamen Entscheidungsprozess ein, zu welchen konkreten Themen anschließend transdisziplinär geforscht wird.

Mit der Co-Exploration für transdisziplinäre Forschung folgen wir nicht nur der normativen Annahme, dass Forschung gezielt gesellschaftliche Wirkungen entfaltet, sondern verbinden damit auch die Frage, wie Institutionen die dafür notwendigen Ressourcen — im Sinne methodischen Know-hows, operationellem Rahmen und finanziellem Spielraum — zur Verfügung stellen können, damit bereits die Planung transdisziplinärer Forschungsprojekte auf einer soliden Basis fußt.

ZIELE

Was wollten wir mit den Themenwerkstätten erreichen?

Da wir uns mit den Themenwerkstätten Urban Health in der Initiierungsphase transdisziplinärer Forschungsprojekte befinden, wollten wir vor allem Wirkungen erster Ordnung erzielen: gemeinsames Lernen, Kapazitätsaufbau und Netzwirkbildung. Mit Blick auf die unterschiedlichen Wirkebenen haben wir folgende Ziele angestrebt:

- auf individueller Ebene: Stärkung wissenschaftlicher und außer-wissenschaftlicher Akteur*innen in ihrem Verständnis von transdisziplinärer Forschung und Befähigung zu transdisziplinärer Forschungsarbeit durch aktive Teilhabe an den Themenwerkstätten
- auf Projektebene: Initiierung transdisziplinärer Partnerschaften zu Urban Health in Berlin und Unterstützung bei der Entwicklung konkreter transdisziplinärer Forschungsprojekte mit hohen Chancen auf externe Förderung

- im integrierten Forschungsraum Berlin: Etablierung eines langfristigen Netzwerks Urban Health über den rein wissenschaftlichen Kontext hinaus, aus dem weitere Initiativen entstehen

Mit den Themenwerkstätten wollten wir kontextgetrieben, situativ und lokalspezifisch Aspekte von Urban Health sichtbar machen und einen Raum für Wissensintegration schaffen, um einen konkreten thematischen Ausschnitt für innovative Lösungen durch Perspektivwechsel zu erarbeiten. Dabei besaß das Format Themenwerkstätten einen Pilotcharakter, für die Erprobung von Methoden und Werkzeugen wie zur Abschätzung des Nutzens eines solchen Prozesses.



Foto © Simon Brunel

Teilnehmende des Marktes der Themen beim Kartenspiel

Was waren unsere Rahmenbedingungen für die Durchführung der Themenwerkstätten?

Die Zielsetzungen der Berlin University Alliance haben sowohl den räumlichen Schwerpunkt als auch die inhaltliche Ausrichtung für die Themenwerkstätten maßgeblich bestimmt.

Räumlicher Schwerpunkt der Themenwerkstätten auf Berlin: Das Kernziel der Berlin University Alliance ist, den Berliner Forschungsraum stärker zu integrieren. Darunter versteht sie nicht nur die bessere Vernetzung von Wissenschaftler*innen und Disziplinen in Berlin, sondern auch einen intensiveren Wissensaustausch zwischen wissenschaftlichen und außer-wissenschaftlichen Akteur*innen.

Thematischer Schwerpunkt der Themenwerkstätten auf Urban Health: Die Zusammenarbeit in der Berlin University Alliance fokussiert die gemeinsame Erforschung großer gesellschaftlicher Herausforderungen. Eine der Grand Challenge Initiativen des Verbundes ist jene zu Global Health, an welche die Themenwerkstätten Urban Health inhaltlich anknüpfen. Der Wissensaustausch über Disziplinen, Fachbereiche und gesellschaftliche Bereiche hinweg — wie er in den Themenwerkstätten geplant wurde — stellte inhaltlich und methodisch hohe Anforderungen an die enge Zusammenarbeit der beteiligten Akteur*innen. Unterschiedliche Wissensbestände, Fachsprachen, Wertkontexte, Bedürfnisse und Zielvorstellungen erforderten einen hohen Grad an Interaktion und Lernkapazitäten. Dieser für alle Beteiligten methodisch herausfordernde Prozess konnte nur mit einem gut beschriebenen thematischen Fokus gelingen. Im Fall der Themenwerkstätten brauchten wir ein Thema, zu dem alle Teilnehmenden begrifflich und inhaltlich einen Bezug herstellen konnten und das zugleich ausreichend Spielraum für Interpretation und Perspektivenvielfalt ermöglichte. Zudem verfolgte die Themenschärfung operationelle Gründe und

einen ganz praktischen Nutzen: einen Suchraum schaffen für die Analyse und Ansprache der Akteur*innen. Für die Themeneingrenzung haben wir gemeinsam mit der World Health Summit Foundation GmbH, einem Tochter-Unternehmen der Charité — Universitätsmedizin Berlin, eine Potenzialraumanalyse durchgeführt und anhand folgender Kriterien die Relevanz von Unterthemen von Global Health geprüft:

- vorhandene thematische Expertise im integrierten Forschungsraum Berlin
- gesellschaftliche und politische Bedeutung des Themas
- wissenschaftliche Relevanz des Themas
- wirtschaftliches Potenzial des Themas
- Alleinstellungsmerkmal des Themas für Berlin im nationalen und internationalen Vergleich
- transdisziplinär bearbeitbares Thema

Zwei Themen wurden ausdrücklich zur weiteren Bearbeitung empfohlen: One Health und Urban Health. Aufgrund zu erwartender Synergien mit weiteren Aktivitäten der Berlin University Alliance fiel die strategische Entscheidung nach Rücksprache mit den Gremien des Verbundes auf das Thema Urban Health.

Wir verstehen Urban Health als Erforschung der Gesundheit der städtischen Bevölkerung und ihrer Determinanten, mit dem Ziel, Gesundheitsrisiken zu minimieren oder zu vermeiden. In den Themenwerkstätten rückten vor allem neue Perspektiven auf Mensch-Umwelt-Beziehungen in den Vordergrund und ebneten den Weg für die transdisziplinäre Erforschung von Wechselwirkungen zwischen urbaner Gesundheit und dem städtischen Lebensraum sowie der Gestaltbarkeit urbaner Lebenswelten mit Blick auf die urbane Gesundheit.

ZIELGRUPPEN

Wie haben wir die Teilnehmenden gefunden?

Die Personen, die da sind, sind die Richtigen — das war unser Grundverständnis für die Themenwerkstätten. Natürlich haben wir vorab genau überlegt, mit wem wir die von uns gesteckten Ziele erreichen können und Kriterien für die Auswahl der Akteur*innen formuliert. Ausgehend von der jeweiligen Funktion bzw. Position der Akteur*innen haben wir folgende Kriterien für die Recherche zugrunde gelegt:

- thematische Anschlussfähigkeit im Sinne fachlicher und wissenschaftlicher Expertise
- vermutete Wirkmächtigkeit der Personen innerhalb der jeweiligen Institution und ihrer Netzwerke
- vermutete Freiheitsgrade bei der Ideenentwicklung und -umsetzung
- institutioneller Hintergrund bzw. Einbindung
- zeitliche Verfügbarkeit über den Prozess hinweg

Um unsere Teilnehmenden zu finden, haben wir im ersten Schritt vom Team der World Health Summit Foundation GmbH eine systematische Akteur*innen-Analyse durchführen lassen. Darauf aufbauend haben wir eine explorative Vertiefung mittels Desktoprecherche und leitfadengestützten Gesprächen durchgeführt — mit ganz unterschiedlichen Personen aus der Wissenschaft, dem Wissenschaftsmanagement, bestehenden Netzwerken im Bereich Global Health in Berlin sowie Vereinen und Verbänden. Die leitfadengestützten Interviews, ebenso wie das iterative Einladungsmanagement, waren zeitlich sehr aufwändig. Oftmals gab es kein direktes Feedback, weshalb persönliches Nachfassen per Telefon erforderlich war. Zugleich ermöglichte dies ein vertieftes

Eintauchen in die Netzwerke. Die so entstandene Liste von Akteur*innen wurde während des gesamten Prozesses kontinuierlich weitergeführt und ergänzt. Sie enthielt schließlich über 400 Einträge. Drei Aspekte hinsichtlich der Auswahl und Beteiligung der Teilnehmenden wollen wir im Folgenden hervorheben.

ROLLEN DER BETEILIGTEN

Aus methodischen und operativen Gründen haben wir uns dafür entschieden, ausschließlich mit Expert*innen zu arbeiten, die auch eine Funktion als Multiplikator*innen haben. Unter Multiplikator*innen verstehen wir Personen, die aufgrund ihrer Rolle und Funktion in ihrer jeweiligen Einrichtung, Wissen und Informationen weitergeben und somit eine Transferrolle übernehmen. Mit Blick auf die Themenwerkstätten richtete sich diese Transferrollen in zwei Richtungen: 1) Wissen und Ansätze aus der eigenen Institution in den Prozess der Themenwerkstätten einzubringen und auch ggf. weitere Personen aus den Peer-Netzwerken einzubeziehen sowie 2) Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Wissensaustausch in die eigene Institution zurückzuspielen und im besten Fall anzuwenden. Unser Ziel war, sowohl das Fachwissen der Multiplikator*innen als auch deren Wissen um die alltäglichen Bedürfnisse im Themenfeld Urban Health sichtbar zu machen. Ein weiterer operativer Grund für den Fokus auf Multiplikator*innen lag in dem zur Verfügung stehenden Budget, welches die Anzahl der Teilnehmenden begrenzte.

DIVERSITÄT DER BETEILIGTEN

Entsprechend unserer Zielsetzung, transdisziplinäre Forschung zu initiieren, sollten wissenschaftliche wie außerwissenschaftliche Akteur*innen teilnehmen.

- Wir haben überwiegend Wissenschaftler*innen aus dem Verbund, aber auch aus außeruniversitären Forschungsinstituten in Berlin eingeladen, mit Expertise im Bereich Urban Health (und verwandten Themenfeldern) sowie Interesse an und Erfahrungen in partizipativer Forschung.
- Die außerwissenschaftlichen Akteur*innen haben wir nach den vier Sektoren Kunst und Kultur, organisierte Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung sowie Wirtschaft und entsprechend ihrer Expertise im Bereich Urban Health kategorisiert. Zudem haben wir bei der Ansprache gezielt über die erwartbaren Mehrwerte der Zusammenarbeit mit der Wissenschaft gesprochen, um deren Erwartungen gerecht zu werden.

Wir sind uns bewusst, dass mit einer hohen individuellen, sozialen und strukturellen Diversität der Teilnehmenden eine große Chance bestand, die Perspektivenvielfalt auf Themen und entsprechende Wissensbestände zu erhöhen. Für die Berücksichtigung der Diversität der Teilnehmenden hätten wir jedoch zusätzlich Kriterien wie das Geschlecht, die Herkunft und den sozialen Status erheben müssen. Da der Prozess nicht auf Repräsentativität oder konkrete Lösungsfindung abhebt, haben wir uns auch mit Blick auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und das Prinzip der Datensparsamkeit gegen die Erhebung dieser Kennzahlen entschieden. Über das von uns verfolgte Prinzip der Multiplikator*innen haben wir versucht, Vertreter*innen spezifischer sozialer Gruppen (wie Kinder und Jugendliche, Senior*innen, Schutzsuchende und Geflüchtete, Wohnungssuchende etc.) aktiv in den Prozess einzubinden.

MOTIVATION UND WERTSCHÄTZUNG DER BETEILIGTEN

Dem Ziel, transdisziplinäre Partnerschaften zu entwickeln, lag die Annahme zugrunde, dass eine Partnerschaft nur dann funktioniert, wenn die Prozessbeteiligten zumindest Teile ihrer individuellen Motivation umgesetzt sehen. Aus diesem Grund haben wir kontinuierlich die Erwartungen, sowohl der wissenschaftlichen als auch der außerwissenschaftlichen Teilnehmenden, in jedem Schritt abgefragt:

- über die offene Frage im Plenum „Ich mache mit, wenn ...“,
- über die anonyme Veranstaltungsevaluierung sowie
- über bilaterale Gespräche mit den Teilnehmenden während der Veranstaltungen oder aber auch telefonisch im Nachgang.

Wir haben Teilnehmende persönlich kontaktiert, wenn wir den Eindruck hatten, dass Unsicherheit oder Unzufriedenheit hinsichtlich des Vorgehens bestehen. Diese Gespräche haben sich im Nachgang als sehr wertvoll und gegenseitiger Lernprozess erwiesen.

So unterschiedlich die Motivationen für die Teilnahme an den Themenwerkstätten sein konnten, so heterogen konnten auch mögliche Umsetzungsstrategien der Partnerschaften aussehen. Daher hatten wir beschlossen, die Formen der Zusammenarbeit und konkrete Produkte nicht vorzugeben, sondern einen offenen Prozess zu gestalten, bei dem die Teilnehmenden gemeinsam entscheiden. Damit sind wir von unserer Ursprungsidee abgewichen, ausschließlich auf die Initiierung transdisziplinärer Forschungsprojekte zu fokussieren.

Neben einem kontinuierlichen Erwartungsmanagement war uns wichtig, die Teilnehmenden für ihre aktive Teilhabe und Mitgestaltung zu honorieren. Wir haben eine Aufwandsentschädigung angeboten, die allerdings nur einmal

in Anspruch genommen wurde. Auf Wunsch haben wir Teilnahmebestätigungen ausgestellt. Auf der Webseite der Themenwerkstätten wurde der Prozess transparent dokumentiert und die Teilnehmenden sichtbar gemacht. Mit insgesamt acht Veranstaltungen allein in den Phasen 1–4, im Zeitraum Mai bis November 2022, war der Prozess der Themenwerkstätten sowohl für die Teilnehmenden als auch für uns sehr zeit- und ressourcenintensiv. Daher war der Rahmen, den wir den Teilnehmenden gegeben haben, für uns von großer Bedeutung: inspirierende Räume, die nicht nach Büro aussahen und zum Perspektivwechsel anregen, sowie ein wohltuendes Catering.

UNTERSTÜTZENDE EXPERTISE

Wer hat uns bei der Durchführung der Themenwerkstätten unterstützt?

Transdisziplinäre Forschung ist ressourcen-aufwendig. Dies gilt auch für die Konzeption, Umsetzung und Reflexion der Themenwerkstätten Urban Health. Für Ressourcen, die das Team nicht bereitstellen konnte, haben wir externe Expertisen hinzugezogen:

- **für die Moderation der Veranstaltungen.** Wir verstehen uns nicht als neutrale Wissensvermittlerin in den Themenwerkstätten, sondern als Prozessexpert*innen (Integration Experts), die den Themenfindungsprozess aktiv unterstützen. Dank der externen Moderation konnten wir während den Veranstaltungen sowohl eine gestaltende als auch eine beobachtende Perspektive einnehmen, ohne selbst in die Rolle der neutralen Moderation schlüpfen zu müssen. Wir suchten zudem eine professionelle Moderation aus, die mit ihrer Erfahrung auch explorative Formate souverän leitet.
- **für die konzeptionelle und methodische Beratung bei der Entwicklung der Themenwerkstätten und Reflexion der Umsetzung.** Da wir mit den Themenwerkstätten einen Pilotprozess gestartet hatten, war es uns wichtig, eine Sparringpartnerin zu haben, die von außen auf unsere Planungen schaut und Feedback gibt. Mit dem ‚td-net | Network for Transdisciplinary Research‘ (td-net), der Akademien der Wissenschaften Schweiz haben wir nicht nur eine sehr erfahrene Akteurin im Bereich transdisziplinärer Methoden an unserer Seite gehabt. Sie ist zudem eine neutrale Beraterin, da sie selbst kein Forschungsinstitut ist.
- **für die Dokumentation der Prozesse und Ergebnisse.** Aufgrund der hohen Veranstaltungsdichte und Vielfalt der Teilnehmenden stellte die zielgruppengerechte Darstellung des Vorgehens und Aufbereitung der Ergebnisse eine Herausforderung dar. Dieser sind wir mit der Beauftragung eines Experten im Bereich der Visualisierung wissenschaftlicher Forschung begegnet. Er hat uns nicht nur in den nachträglichen Aufgaben unterstützt, sondern auch aktiv Ideen für Veranstaltungsmaterialien eingebracht und umgesetzt (s. Kartenspiel, Projektsteckbrief, Partnerschaftsprofile, Expertisenwand).

- **für das inhaltliche Eingrenzen des Themenfeldes Global Health auf Urban Health.** Hier hatten wir mit der World Health Summit Foundation der Berliner Charité einen sehr erfahrenen Akteur an unserer Seite, der kriteriengeleitet diverse Unterthemen von Global Health hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Relevanz für Berlin analysiert hat — und uns somit eine fundierte Entscheidungsgrundlage bot. Eine erste Analyse relevanter Akteur*innen für Urban Health lieferte uns einen Grundstock für das Akteur*innenmanagement.
- **für das Aufsetzen und die Pflege der Projektwebseite:** Die Themenwerkstätten sollten möglichst transparent für alle Teilnehmenden sein. Sowohl Veranstaltungsankündigungen als auch die Dokumentation erfolgten ausschließlich über die Webseite. Ein großes Plus war die integrierte Datenbank, die das Management der Teilnehmenden deutlich vereinfachte (Anmeldung, Versand von Anmeldebestätigungen, Abmeldung etc.).



*Weitere Informationen
über die Projektwebseite*



Unterstützung des Prozesses durch professionelle Moderation



UMSETZUNG

Wie haben wir konkret die Themenwerkstätten durchgeführt?

Die Themenwerkstätten stellen einen strukturierten und moderierten Prozess aufeinander aufbauender Austauschformate dar. Wir haben diese in fünf Phasen gegliedert. Die Phasen 1–4 waren geprägt von acht aufeinanderfolgenden Veranstaltungen, während in Phase 5 die parallele Projektentwicklung in unterschiedlichen großen Projektgruppen erfolgte (s. Abbildung 4). Für die Gesamtkonzeption der Themenwerkstätten in fünf Phasen orientierten wir uns an den theoretischen Grundlagen zum Idealmodell transdisziplinärer Forschung sowie zum partizipativen Foresight-Prozess.

PHASE 1:

AUFTAKTVERANSTALTUNG

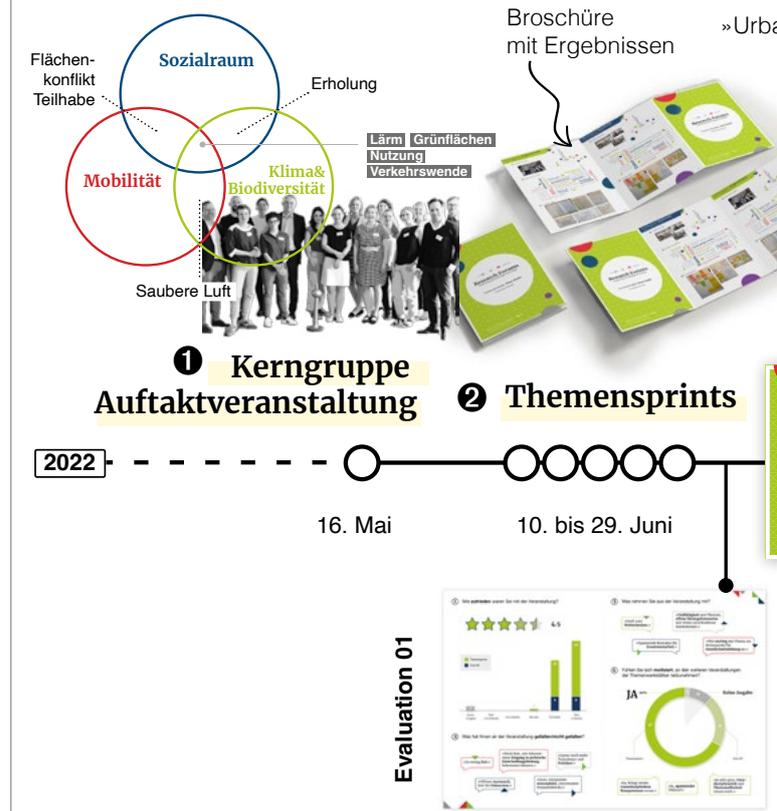
Mit der Auftaktveranstaltung in Phase 1 verfolgten wir zwei Ziele: Zum einen sollten die Teilnehmenden Wissen über den Prozess der Themenwerkstätten erlangen und Resonanz zum geplanten Vorgehen geben. Zum anderen diente das Auftakttreffen als Pilot für die Themensprints in Phase 2, die ähnlich aufgebaut waren, um diese bei Bedarf konzeptionell anzupassen. Dafür haben wir einen Kern an Expert*innen aus allen fünf Sektoren eingeladen.

TEILNEHMENDE:

Wissenschaft	Kunst und Kultur	Politik und Verwaltung	organisierte Zivilgesellschaft	Wirtschaft	Summe
7	2	1	4	3	17

Kernprozess für den Wissensaustausch

Ablauf, Phasen und Materialien der Themenwerkstätten



Somit ist der konzeptionelle Entwurf der Themenwerkstätten methodisch prinzipiengeleitet. Das Vorgehen in den einzelnen Themenwerkstätten ist eher pragmatisch-intuitiv im Sinne eines gemeinsamen Lernens.

Link zur Dokumentation der Auftaktveranstaltung:



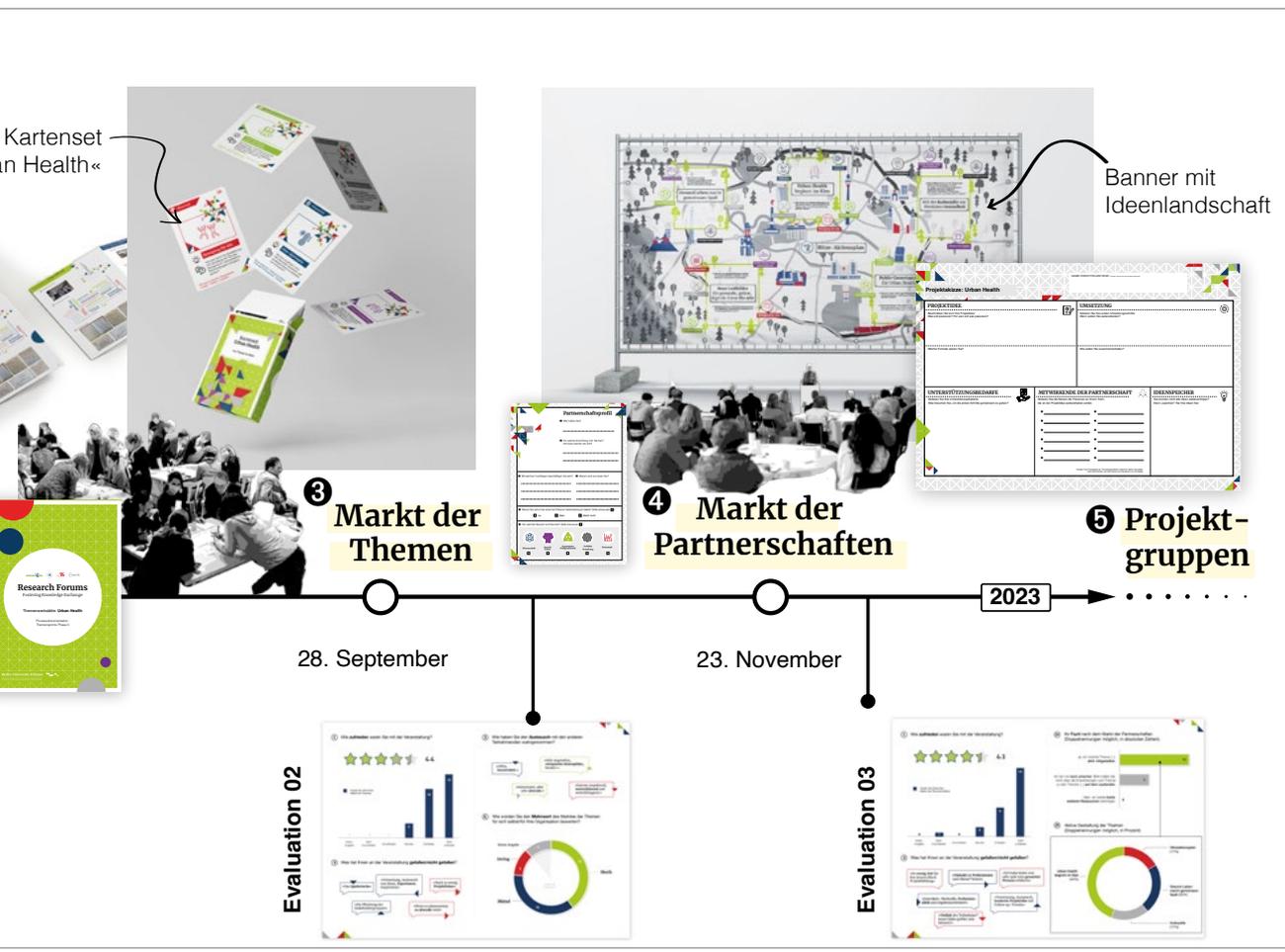


Abbildung 1: Die fünf Phasen der Themenwerkstätten mit den jeweiligen Werkzeugen des Wissensaustauschs und Produkten

Abb. 1 © Dr. Johannes Richers

VERANSTALTUNGSCHARAKTER:

- exklusiv:** nur Personen der Kerngruppe waren eingeladen
- integrierend:** Vertreter*innen aus allen fünf Sektoren waren anwesend
- eingesetzte Formate** (s. Kapitel 7): Fiktive Stadtkarte, Begriffsassoziation, Venn-Diagramm und „Ich mache mit, wenn ...“
- Anzahl der identifizierten Spannungsfelder:** 4
- Wissensart:** Prozesswissen

VERANSTALTUNGSABLAUF:

12:30	Ankunft der Teilnehmenden
13:00	Check-in und Einführung in das Format
13:20	Fiktive Stadtkarte Berlin
14:00	Assoziationsübung zu Urban Health in Berlin
14:40	Arbeit in Kleingruppen zu drängenden Herausforderungen von Urban Health in Berlin
15:10	Präsentation und Diskussion der Arbeitsergebnisse und Abbilden möglicher Verknüpfungen zwischen den Ergebnissen
15:45	Check-out und „Ich mache mit, wenn ...“
16:00	Zeit für informellen Austausch

Links: Aufstellung für ein Gruppenbild; rechts: Arbeitsgruppe während der Auftaktveranstaltung



Fotos © Nadin Gaasch

PHASE 2:

THEMENSPRINTS

In Phase 2 wurden zeitnah aufeinanderfolgend fünf halbtägige Themensprints mit Vertreter*innen der fünf Sektoren durchgeführt. Deren Ziele: das sektorspezifische Wissen über den Status-Quo (Systemwissen) und aktuelle Spannungsfelder von Urban Health in Berlin aus Sicht der Teilnehmenden heben, sichtbar machen und mögliche Schnittstellen identifizieren. Teilweise wurden aus diesen ersten Erkenntnissen bereits erste Ideen für Projekte formuliert. Wir haben uns in dieser Phase ganz bewusst für getrennte Themensprints pro Sektor entschieden, um innerhalb der Logik des eigenen Wirkbereiches bzw. des eigenen Denkkollektivs offen Themen zu formulieren und gemeinsam zu überlegen: Was sind aus unserer sektorenspezifischen Sicht Herausforderungen von Urban Health in Berlin, für die wir Lösungen erarbeiten wollen, dazu aber die Expertise aus den anderen Sektoren benötigen? Das führte aus unserer Sicht dazu, dass die Teilnehmenden sehr schnell in den inhaltlichen Austausch kamen, da sie eine ähnliche Fachsprache verwenden sowie ähnliche Ziele und Arbeitsweisen verfolgen.

*Link zur Dokumentation
der Themensprints:*



Teilnehmende stellen sich anhand der fiktiven Stadtkarte im Raum auf



Teilnehmende eines Themensprints während der Arbeitsgruppenphase

Fotos © Nadin Gaasch

TEILNEHMENDE:

Wissenschaft	Kunst und Kultur	Politik und Verwaltung	organisierte Zivilgesellschaft	Wirtschaft	Summe
17	4	7	12	5	45

VERANSTALTUNGSCHARAKTER:

Inklusiv: Vertreter*innen der Kerngruppe sowie weitere identifizierte Personen waren eingeladen — angefragte Personen wurden ermutigt, weitere Personen für die Themensprints zu benennen

Differenziert: sektorspezifische Veranstaltungen

Eingesetzte Formate (s. Kapitel 7): Fiktive Stadtkarte, Begriffsassoziation, Venn-Diagramm und „Ich mache mit, wenn ...“

Anzahl der identifizierten Spannungsfelder: 18

Wissensart: sektorspezifische Systemwissen und erstes Zielwissen

VERANSTALTUNGSABLAUF:

10:30	Ankunft der Teilnehmenden
11:00	Check-in und Einführung in das Format
11:20	Fiktive Stadtkarte Berlin
11:50	Assoziationsübung zu Urban Health in Berlin — basierend auf den Ergebnissen der Auftaktveranstaltung
12:15	Mittagspause
13:00	Arbeit in Kleingruppen zu drängenden Herausforderungen von Urban Health in Berlin
14:00	Präsentation und Diskussion der Arbeitsergebnisse und Abbilden möglicher Verknüpfungen zwischen den Ergebnissen
14:45	Check-out und „Ich mache mit, wenn ...“
15:00	Zeit für informellen Austausch

Abb. 2 © Dr. Johannes Richers

Abbildung 2: Dokumentation der Themensprints für die Webseite

PHASE 3:

MARKT DER THEMEN

In Phase 3 waren die Teilnehmenden aus Phase 1 und 2 zum ‚Markt der Themen‘ eingeladen. Dieser wurde als ganztägige Veranstaltung umgesetzt. Ergänzt wurde der Teilnehmendenpool durch Interessierte, die entweder von anderen Teilnehmenden vorgeschlagen wurden oder die wir gezielt aufgrund ihrer Expertise zu den in den Themensprints identifizierten Spannungsfeldern angesprochen haben. Ziel dieser Phase war im ersten Schritt, das sektorspezifische Systemwissen aus den Themensprints zu sektorübergreifendem Systemwissen zu integrieren, um im zweiten Schritt konkrete Projektideen (Zielwissen) zu entwickeln. Dieser zweite Schritt erschien uns besonders wichtig, als dass er dazu beitragen sollte, bei den Teilnehmenden Begeisterung und Ownership für Themen zu wecken, um in Phase 4 vertiefend daran zu arbeiten. Das Kennenlernen der unterschiedlichen Perspektiven, der Austausch über Begrifflichkeiten und normative Setzungen sowie das Verknüpfen verschiedener Spannungsfelder zu neuen Ideen waren die Kernelemente auf dem Markt der Themen. Dieses sehr anspruchsvolle Vorgehen haben wir bewusst von dem Festlegen konkreter Verantwortlichkeiten und Maßnahmenplanungen entkoppelt, die Kern der Phase 4 mit dem ‚Markt der Partnerschaften‘ war.

*Link zur Dokumentation
des Marktes der Themen:*



TEILNEHMENDE:

Wissenschaft	Kunst und Kultur	Politik und Verwaltung	organisierte Zivilgesellschaft	Wirtschaft	Summe
14	6	6	10	5	41



Teilnehmende des Marktes der Themen an den Kartentischen

VERANSTALTUNGSCHARAKTER:

Inklusiv: Vertreter*innen der Kerngruppe, Teilnehmende der Themensprints sowie weitere identifizierte Personen waren eingeladen

Integrierend: Vertreter*innen aus allen fünf Sektoren waren anwesend

Eingesetzte Formate (s. Kapitel 7): Kartenspiel Urban Health, Projektsteckbriefe

Anzahl der Projektideen: 5

Wissensart: integriertes Systemwissen und Zielwissen

VERANSTALTUNGSABLAUF:

09:00 Ankunft der Teilnehmenden

09:30 Check-in und Vorstellen der Veranstaltungsagenda

09:45 Grußworte der Sprecherin für transdisziplinäre Forschung der Berlin University Alliance

10:00 Kennenlernen der Personen im Raum (Statements wurden vorgelesen, denen die Teilnehmenden durch Aufstehen zustimmten)

10:15 Vorstellen des Kartensets Urban Health (als Ergebnis der Themensprints) und Spielen an den Kartentischen

11:30 Pitches der Kartenkombinationen und Visualisierung als Gallery Walk

11:50 Gespräche am Gallery Walk und Zuordnung der Teilnehmenden zu jeweils einer Kartenkombination

12:30 Mittagspause

13:30 Arbeitsgruppen zu den gewählten Kartenkombinationen und Erstellen der Projektsteckbriefe

15:15 Veranstaltungspause

15:35 Vorstellen der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

16:15 Check-out

16:30 Zeit für informellen Austausch

Foto © Simon Brunel; Abb. 3: Dr. Johannes Richers; Abb. 4: © Nadin Gaasch



Abbildung 3: Das Kartenset Urban Health



Abbildung 4: Neue Themenkombinationen als Ergebnisse des Kartenspiels

PHASE 4:

MARKT DER PARTNERSCHAFTEN

In Phase 4 wurde der Markt der Partnerschaften als ganztägige Veranstaltung durchgeführt. Ziel war, konkrete Projektpartnerschaften für die auf dem Markt der Themen identifizierten Projektideen zu knüpfen, um diese in Phase 5 kontinuierlich weiterzuentwickeln. Der Großteil der Anwesenden hatte bereits in Phase 2 und 3 teilgenommen. Ein kleiner Teil war neu hinzugekommen. Um das Commitment für längerfristige Projektpartnerschaften zu erzeugen, sollte die Expertise der Teilnehmenden aus der eigenen professionellen Tätigkeit oder dem Ehrenamt mit den zu bearbeitenden Themen passfähig sein. Zentral für den Markt der Partnerschaften war entsprechend, die Fachexpertisen der Teilnehmenden sichtbar zu machen (s. Partnerschaftsprofil). Dies erwies sich in dieser Phase als besonders notwendig und wertvoll, weil sich vor allem in den Phasen 2–3 zeigte, dass sich die Teilnehmenden oftmals auf persönliche Umstände anderer (im Sinne von Hörensagen) oder allgemeine Platzhalter wie „die Verwaltung müsse anders gedacht werden“ zurückzogen, jedoch mögliche Lösungsansätze nicht mit ihrer eigenen Fachexpertise vereinbaren konnten. Der Dreh in Richtung der tatsächlichen Expertise im Raum führte auch dazu, dass die fünf vom Markt der Themen eingebrachten Projektideen inhaltlich eine andere Wendung nahmen.

Insgesamt wich das Programm für den Markt der Partnerschaften leicht von denen der bisher durchgeführten Veranstaltungen ab. So war es uns wichtig, am Anfang Personen mit Schlüsselfunktionen in der Berlin University Alliance und der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung Grußworte sprechen zu lassen, um den Teilnehmenden nochmals die Bedeutung des Themas Urban Health für Berlin zu verdeutlichen und zugleich zu honorieren, dass sie sich aktiv für dieses Thema engagieren. Zudem waren im ersten Teil des Marktes Inputs zum bisherigen und weiteren Vorgehen sowie das Vorstellen der erarbeiteten Projektideen essentiell, um auch alle neuen Teilnehmenden prozessual und inhaltlich mitzunehmen. Der zweite Teil war wieder stark von unterschiedlichen Formaten zur Förderung des Wissensaustauschs zwischen den Teilnehmenden geprägt.

*Link zur Dokumentation
des Marktes der
Partnerschaften:*



TEILNEHMENDE:

Wissenschaft	Kunst und Kultur	Politik und Verwaltung	organisierte Zivilgesellschaft	Wirtschaft	Summe
11	5	6	11	3	36

VERANSTALTUNGSCHARAKTER:

Inklusiv: Vertreter*innen der Kerngruppe, Teilnehmende der Themensprints und des Marktes der Themen sowie weitere identifizierte Personen

Integrierend: Vertreter*innen aus allen fünf Sektoren waren anwesend

Eingesetzte Formate (s. Kapitel 7): Partnerschaftsprofile, adaptierte Projektsteckbriefe

Anzahl der Projektideen: 2 Strukturideen und 4 Projektideen

Wissensart: Zielwissen

VERANSTALTUNGSABLAUF:

09:00	Ankunft der Teilnehmenden
09:30	Check-in und Vorstellen der Veranstaltungsagenda
09:40	Grußwort des (damaligen) Dekans der Berliner Charité als Mitglied des höchsten Gremiums der Berlin University Alliance
09:50	Grußwort des Abteilungsleiters Gesundheit der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung, Berlin
10:00	Kommentar eines Mitglieds des Sounding Boards (s. Kapitel 8)
10:10	Murmelrunde zur Aktivierung der Teilnehmenden
10:20	Input zur Zielsetzung des Tages sowie zu den Unterstützungsangeboten in Phase 5
10:35	Vorstellen der fünf Projektsteckbriefe vom Markt der Themen
10:50	Veranstaltungspause
11:10	Ausfüllen der Partnerschaftsprofile in Zweierteams
11:45	Sichtbarmachen der Expertisen im Raum an fünf Thementischen (basierend auf den Projektideen vom Markt der Themen)
13:15	Mittagspause
14:00	Arbeitsgruppen zu den fünf Themen und Erstellen der adaptierten Projektsteckbriefe
15:10	Präsentation der Arbeitsergebnisse
15:50	Check-out und Ausblick
16:00	Zeit für informellen Austausch

Teilnehmende des Marktes der Partnerschaften bei der Arbeit am Projektsteckbrief



Foto © Wiebke Hahn



Foto © Wiebke Hahn

Präsentation der Projektideen beim Markt der Partnerschaften

PHASE 5:

PROJEKTPARTNERSCHAFTEN

Phase 5 startete Anfang 2023, indem wir die auf dem Markt der Partnerschaften entwickelten Projektideen für Projektpartnerschaften aufgriffen und gemeinsam mit Partner*innen aus den Themenwerkstätten zu konkreten Projektskizzen mit den folgenden Arbeitstiteln weiterentwickelten: Kiezwohnzimmer, Hitzeaktionsplan und Gesund durch Bewegung. In unserer Rolle als TD-Lab haben wir die Projektpartnerschaften aktiv inhaltlich und methodisch beraten, um den Prozess zu stärken. Dazu boten wir pro Projektpartnerschaft eine dreiteilige Workshopreihe (Ideenscouting, Förderscouting und Projektantrag) an, um die Projektidee in eine konkrete Projektskizze zu überführen. In dieser Phase haben wir jedoch keine inhaltlichen oder methodischen Entscheidungen getroffen — dies oblag ausschließlich den Gruppen. Zugleich gab es eine Art Ausstiegsklausel, auf die wir als unterstützende Einheit hingewiesen haben: Wenn sich abzeichnet, dass die Projekte keinen transdisziplinären Charakter verfolgen wollen oder können, hätten wir unsere Unterstützung zurückgezogen. Dieser Fall trat in keinem der Projekte ein.

Link zur Dokumentation der Phase 5 — Partnerschaften:



VERANSTALTUNGSCHARAKTER:

Exklusiv und inklusiv: Die Projekte wurden mit den in Phase 4 gebildeten Partnerschaften im Wesentlichen weiterentwickelt; je nach Projektentwicklung und einzubeziehender Expertise wurden weitere Personen angefragt und in die Projektentwicklung eingebunden

Integrierend: Vertreter*innen aus allen fünf Sektoren waren anwesend

Eingesetzte Formate: Workshopreihe mit jeweils drei Veranstaltungen pro Projekt
1) Ideenscouting: Festlegen auf die zentrale Forschungsfrage
2) Förderscouting: Identifizieren passender Förderkulissen
3) Projektantrag: Einigen auf eine Förderlinie und Entwicklung einer Projektskizze

Anzahl Projektideen: 3

Wissensart:
System-, Ziel- und Transformationswissen

ZIELSETZUNGEN:

Die Partnerschaften und deren Projektideen zu einem Reifegrad bringen, sodass diese anschlussfähig für eine Drittmittelfinanzierung sind.

TEILNEHMENDE:

Partnerschaften	Wissenschaft	Kunst und Kultur	Politik und Verwaltung	organisierte Zivilgesellschaft	Wirtschaft	Summe
Kiezwohnzimmer	1		2	1		4
Hitzeaktionsplan	5	1	4	2		12
Gesund durch Bewegung	5		2	3	1	11

Die Anzahl der Teilnehmenden hat im Laufe des Jahres mehr oder weniger stark variiert. In der Tabelle ist der Kern der Partnerschaften aufgeführt.

GEMEINSAME RÜCKSCHAU

WERKSTATTFRÜHSTÜCK

Im September 2023, fast ein Jahr nach dem Markt der Themen, haben wir alle Akteur*innen, die mindestens an zwei Veranstaltungen der Themenwerkstätten teilgenommen hatten, zu einem Werkstattfrühstück eingeladen. Wir wollten mit diesem Frühstück die bisherige Zusammenarbeit würdigen und dem entstandenen Netzwerk einen erneuten Rahmen für die weitere Zusammenarbeit geben.

ZIELSETZUNGEN:

- **Personen und ihre Erfolge sichtbar machen und feiern**
- **Netzwerk zu Urban Health in Berlin stärken**
- **Anregungen für weitere Formen der Zusammenarbeit erhalten**

TEILNEHMENDE:

Wissenschaft	Kunst und Kultur	Politik und Verwaltung	organisierte Zivilgesellschaft	Wirtschaft	Sounding Board	Summe
8	2	2	8	1	1	22

VERANSTALTUNGSCHARAKTER:

Inklusiv: Personen, die mindestens zweimal an den Themenwerkstätten teilgenommen haben, Mitglieder der aktiven Projektgruppen, Vertreter*innen des Sounding Board

Integrierend: Vertreter*innen aus allen fünf Sektoren waren anwesend

Eingesetzte Formate: Präsentation an Pinnwänden und Interviews mit den Teilnehmenden der drei Projekte

Wissensart: Prozesswissen

VERANSTALTUNGSABLAUF:

- 09:00 Ankunft der Frühstücksgäste
- 09:15 Begrüßung durch die Projektleitung des TD-Lab
- 09:20 Vorstellungsrunde
- 09:30 Reise durch die Zeit: Rückblick auf den Gesamtprozess in drei Stationen
- 09:45 Einblicke in die laufenden Projektpartnerschaften anhand eines Interviews
- 10:00 Reise in die Zukunft: Ausblick auf weitere mögliche Formen der Zusammenarbeit
- 10:05 Unsere gemeinsame Zukunftsgeschichte: ergänzt den Satz der Vorrednerin/des Vorredners
- 10:00 Gemeinsames Frühstück und Zeit für informellen Austausch

Teilnehmende des Werkstattfrühstücks



METHODEN

Welche Werkzeuge haben wir eingesetzt?

Die Themenwerkstätten sind ein vom TD-Lab der Berlin University Alliance entwickeltes, exploratives Format. Daher haben wir hinsichtlich der Auswahl von Werkzeugen zur Unterstützung des gemeinsamen Lernprozesses einen pragmatisch-intuitiven Ansatz verfolgt. Das bedeutet: In den unterschiedlichen Umsetzungsphasen haben wir gemeinsam mit den externen Beauftragten beraten, welches Werkzeug die Wissensintegration in der jeweils spezifischen Phase vorantreibt. Im Folgenden legen wir den Fokus auf eine Auswahl an Werkzeugen, die wir ausschließlich in den Phasen 1–4 verwendet haben. In Phase 5 kamen andere Tools für die klassische Projektentwicklung zum Einsatz, die wir hier nicht näher beschreiben.



FIKTIVE STADTKARTE BERLIN

EINSATZ

- Phase 1: Auftaktveranstaltung
- Phase 2: Themensprints

ZIELE

Die fiktive Stadtkarte haben wir sowohl als Kennenlernmethode als auch als Werkzeug zur mentalen und körperlichen Aktivierung der Teilnehmenden eingesetzt. Sie sollte dabei unterstützen, Hemmungen und Berührungspunkte abzubauen und die Teilnehmenden schnell ins Gespräch zu bringen. Zum Kennenlernen sollte auch gehören, dass die Teilnehmenden einen Einblick erhalten, an welchen Orten in Berlin sich die anderen Teilnehmenden wohlfühlen und warum. Dies sollte zu neuen Perspektiven

auf die Stadt und auf das Thema Gesundheit geben, zum anderen sollte es die Gruppe über Gemeinsamkeiten stärken.

DURCHFÜHRUNG

Das Kennenlernen wurde kurz anmoderiert und die einzelnen Schritte nach und nach erklärt. Die Teilnehmenden wurden gebeten, sich um den im Raum aufgestellten Mini-Fernsehturm zu stellen. Die Himmelsrichtungen wurden von den Moderatorinnen angezeigt. Dann wurden die Teilnehmenden gebeten, sich einen Ort in Berlin zu überlegen, an dem sie sich besonders wohlfühlen. Um sich auf der fiktiven Stadtkarte zu positionieren, waren die Teilnehmenden angehalten, sich untereinander auszutauschen, im Sinne von: „Ich stehe gerade am Brandenburger Tor, wo stehst du? Ach, dann muss ich mich etwas mehr links von dir stellen.“ Nachdem sich alle Teilnehmenden positioniert hatten, stellten sie sich einander reihum vor — mit Namen und repräsentierter Institution — und erklärten, an welchem Ort sie stehen und warum. Wir als Projektteam haben mitgemacht, um ein gutes Vertrauensverhältnis aufzubauen.

Teilnehmende eines Ideensprints positionieren sich im Raum, anhand einer fiktiven Stadtkarte



VORBEREITUNG UND MATERIALIEN

- aufblasbarer Fernsehturm als Orientierungspunkt
- ausreichend Platz für die Teilnehmenden

BEWERTUNG UND ADAPTIONS-MÖGLICHKEITEN

Das Werkzeug fiktive Stadtkarte trug dazu bei, dass wir die mit dieser Art des Kennenlernens verfolgten Ziele erreichten: 1) die Teilnehmenden wurden aktiviert, 2) die Teilnehmenden sind schnell in Kontakt gekommen 3) alle Teilnehmenden haben Namen und Institutionen im Raum gehört und 4) es gab Aha-Erlebnisse und Gemeinsamkeiten bei der Vorstellung der Wohlfühlorte. Das Vorgehen hat darüber hinaus eine lebendige, ausgelassene Atmosphäre erzeugt — eine wichtige Basis, für eine vertrauensvolle und kreative Zusammenarbeit. Darüber hinaus wurden in dieser Runde erste Begriffe und Themen benannt, die in späteren Phasen der Veranstaltung wieder aufgegriffen wurden: „Du hast vorhin das Beispiel Tempelhofer Feld gebracht ...“ oder „Du hast vorhin erwähnt, dass Wohlfühlen wichtig für die Gesundheit ist ...“. Somit eröffnete dieser erste impulsive Austausch auch erste Grundlagen für den weiteren inhaltlichen Austausch.



BEGRIFFSASSOZIATION URBAN HEALTH

EINSATZ

- Phase 1: Auftaktveranstaltung
- Phase 2: Themensprints

ZIELE

Die Begriffsassoziation wurde als Kreativtechnik eingesetzt, was den Teilnehmenden intuitiv einen thematischen Zugang zum komplexen Themenfeld Urban Health ermöglichte. Sie sollte die Teilnehmenden aktivieren, indem von ihnen schnelle Inputs — im Sinne von Assoziationen — abgefragt wurden, ohne diese bereits zu bewerten. So sollte ein offener Zugang ermöglicht werden, der die Vielfalt an Perspektiven sichtbar macht und zugleich die thematischen Expertisen der Teilnehmenden absteckt.

Abbildung 5: Ergebnisse der Assoziationsübung bei der Auftaktveranstaltung

Abb. 5 © Nadin Gaasch

SICHERER RAHMEN

- Health in all policies, Governance, Stadtplanung
- Gesundheitsversorgung, Gesundheitskriterien, Gesundheitsinfrastruktur, Pflegenotstand
- Wirtschaft
- Bildung
- Macht, Sicherheit
- sichere Datenräume, Digitalisierung
- Konflikte und Krisen
- Komplexität, Determinanten, Diagnosen, Regeln

GRÜNES LEBEN

- Umweltphysiognomie und Umweltpsychologie
- Klimawandel, Stadtklima, Mikroklima, Hitze
- Biodiversität, Stadtnatur, Stadtbäume, Freiräume
- saubere Luft und sauberes Wasser
- Dachbegrünung
- Tiere in der Stadt
- Mobilität, Verkehrswende
- Mensch-Umwelt-Beziehungen



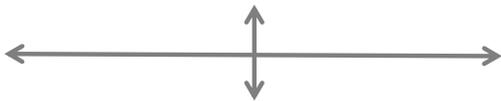
SOZIALE TEILHABE

- Sozialraum/ Soziokultur, soziales Stadt-/Mikroklima
- öffentlicher Raum und Öffentlichkeit
- Einsamkeit, Isolation und (soziale) Ängste
- Diversität, Inklusion und Exklusion
- Quartiersbezug, Späti
- alternde Bevölkerung
- Kinder und Jugendliche
- Flucht und Migration
- Wohlbefinden
- Ermüdung, Aneignung, Teilhabe
- soziale Ungleichheit, Verdrängung, Verteilungsgerechtigkeit
- Partizipation in der Stadtplanung und Gesundheitspolitik



GUTES WOHNEN

- Stress in der Stadt: Enge, Dichte, Licht, Müll, Lärm, Tourismus
- gebaute Umwelt, Flächenkonflikte
- kurze Wege, 15min Stadt, barrierefreie Stadt, parkende Autos, Unfallgefahr
- Ästhetik, Kultur
- Erholung, Lebensqualität
- Zentralisierung und Dezentralisierung



Diese Zukunftsfelder bildeten die Grundlage für den thematischen Einstieg in die sektorspezifischen Themensprints in Phase 2 mit den Fragen: Was sind Ihre ersten Assoziationen dazu? Was fehlt? Wo haben Sie Fragezeichen? Die erarbeiteten Themenfelder waren nicht als abschließend zu betrachten, sondern dienten lediglich als anregende Ideenvorlage.

OUTPUT

Im Ergebnis entstand eine Übersicht zu den Themenfeldern von Urban Health (s. Abbildung 5), die aus Sicht der Teilnehmenden dringende Handlungsbedarfe in Berlin darstellen. Diese wurde als Input für den Einstieg in die sektorspezifischen Themensprints (Phase 2) genutzt.



VENN – DIAGRAMM

EINSATZ

Phase 2: Themensprints, strukturiere Gruppenarbeit

ZIELE

Das Werkzeug Venn-Diagramm bildet unterschiedliche Perspektiven auf ein Themenfeld ab und macht gemeinsame Schnittmengen — beispielsweise hinsichtlich der Sichtweisen, Expertisen, Interessen — sichtbar. Konkret sollte das Venn-Diagramm die Gruppenarbeit in den Themensprints dabei unterstützen, Spannungsfelder von Urban Health in Berlin zu identifizieren, welche eine transdisziplinäre Herangehensweise bedürfen. Die Kernfrage der Arbeit in der Gruppe lautete: „Welche Zukunftsthemen finden Sie mit Blick auf Urban Health wichtig und spannend?“ Da wir uns für eine unmoderierte Gruppenarbeit in den Themensprints entschieden hatten, um einen ungestörten Raum für den Austausch zu ermöglichen, sollte das Venn-Diagramm den Teilnehmenden als Strukturierungs- und Fokussierungshilfe dienen.

DURCHFÜHRUNG

Wir haben uns in dieser Phase für ein neutrales Venn-Diagramm ohne Beschriftung entschieden, in das die Teilnehmenden zwei bis drei Themenfelder eintragen sollten, für die aus ihrer Sicht ein großer Handlungsdruck besteht. Über die Definition der Schnittmengen sollten dann die Handlungsfelder eingegrenzt und auf spezifische Herausforderungen fokussiert werden. Die Anwendung des Venn-Diagramms wurde vorab den Gruppen erklärt. Jeweils ein DIN A3-Ausdruck des Venn-Diagramms lag mit anderen Materialien wie Stiften und Klebezetteln auf den Tischen der Gruppen aus. Die Teilnehmenden waren frei in ihrer Entscheidung, das Venn-Diagramm in dieser Form zu nutzen, durch weitere Kreise zu ergänzen

oder es nicht zu verwenden. Im Anschluss an die Gruppenarbeit stellten selbstbestimmte Vertreter*innen der Gruppen ihre Ergebnisse im Plenum vor. Sie haben auch erläutert, wie sie zum Thema gekommen sind, warum es aus ihrer Sicht wichtig ist und wie sie insgesamt die Dynamik in der Gruppe empfunden haben. Im Plenum wurden gemeinsam für jede Gruppe zentrale Begrifflichkeiten und Fragen herausgearbeitet und auf den Venn-Diagrammen ergänzt. Dieses Vorgehen stärkte noch einmal das Verständnis der Teilnehmenden für die erarbeiteten Ergebnisse.

OUTPUT

Von jeder Arbeitsgruppe lagen dokumentierte Ergebnisse der Diskussion vor (s. Abbildung 7), wobei das Venn-Diagramm von den Gruppen unterschiedlich genutzt wurde — zum Teil wurde ein Kreis ergänzt, thematische Beziehungen über Pfeile dargestellt oder das Diagramm als Teil einer größeren Skizze verwendet. Die Ergebnisse wurden schließlich in das Kartenset Urban Health überführt.

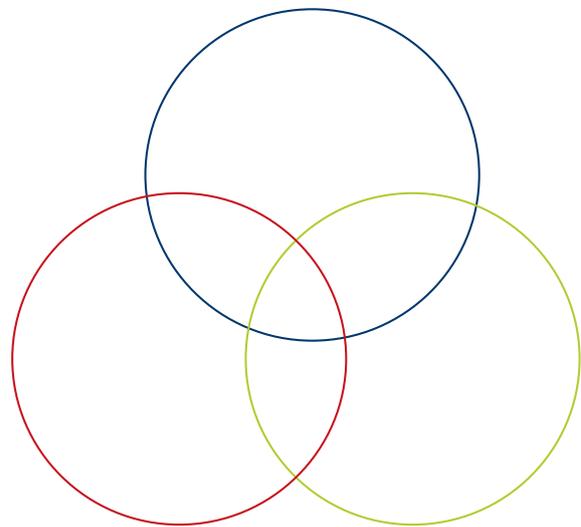


Abbildung 6: Venn-Diagramm als Vorlage für die Arbeitsgruppen (Ausdruck im Format DIN A3)

BEWERTUNG UND ADAPTIONSMÖGLICHKEITEN

Da es nur wenige Verständnisfragen zur Anwendung des Venn-Diagramms gab, gehen wir davon aus, dass die Teilnehmenden mit diesem Werkzeug intuitiv arbeiten konnten. Der überwiegende Teil der Teilnehmenden hat das Venn-Diagramm zur Strukturierung ihrer Diskussion und Priorisierung der erörterten Themen verwendet. Ein geringer Teil der Arbeitsgruppen nutzte das Venn-Diagramm nicht, sondern hielt Stichpunkte auf der Rückseite der Vorlage oder am Flipchart fest. Uns fiel auf, dass dies vor allem Gruppen betraf,

die bereits stark an Lösungsansätzen arbeiteten. Aus unserer Sicht war es hilfreich, die Verwendung des Venn-Diagramms nicht vorzugeben, um die unterschiedlichen Dynamiken in den Gruppen nicht einzuschränken.



INSPIRATIONSQUELLE

td-net Toolbox — Methodensteckbrief Venn-Diagramm

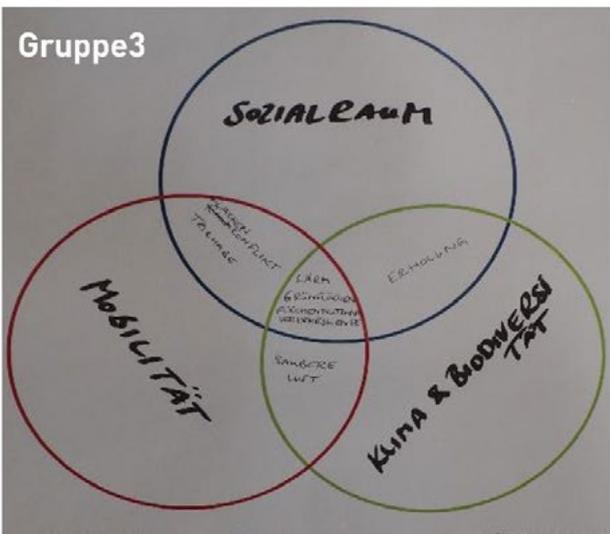
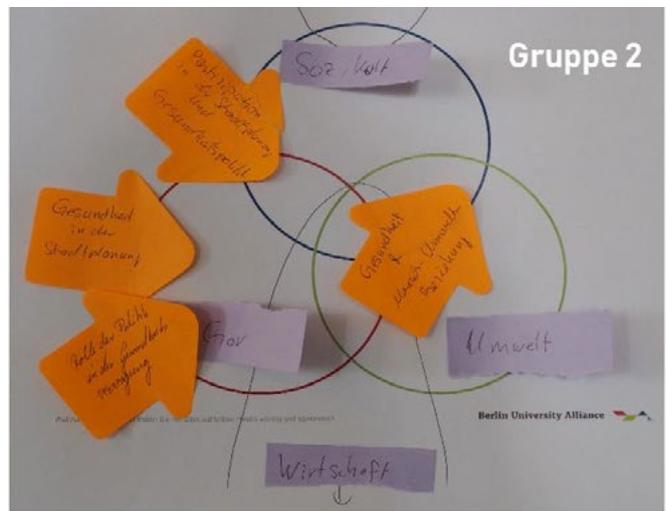
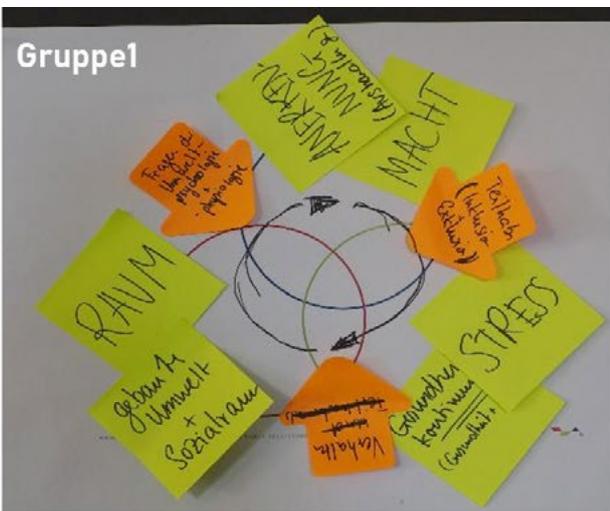


Abbildung © Nadin Gaasch

Abbildung 7: Nutzung der Venn-Diagramme bei der Auftaktveranstaltung



DIREKTES FEEDBACK: „ICH MACHE MIT, WENN ...“

EINSATZ

- Phase 1: Auftaktveranstaltung
- Phase 2: Themensprints

ZIELE

„Ich mache mit, wenn ...“ ist eine schnelle Feedbackrunde, in der die Teilnehmenden ihre Erwartungen an die weitere Zusammenarbeit formulieren. Wir haben uns von diesem offenen Feedback versprochen, allen Teilnehmenden Mitgestaltung zu ermöglichen und somit eine Grundlage für Vertrauen und Transparenz herzustellen. Zudem wollten wir das Feedback nutzen, um geäußerte Erwartungen an den gemeinsamen Prozess in den weiteren geplanten Formaten zu berücksichtigen.

DURCHFÜHRUNG

Das direkte Feedback wurde als Werkzeug für das Erwartungsmanagement jeweils am Ende der Auftaktveranstaltung und der Themensprints eingesetzt. Die Teilnehmenden saßen im Kreis und wurden gebeten, reihum den Satz „Ich mache mit, wenn ...“ zu vervollständigen. Die Aussagen der Teilnehmenden wurde vom Projektteam für interne Zwecke dokumentiert.

AUSWAHL AN ANTWORTEN AUF „ICH MACHE MIT, WENN ...“

Prozessual und methodisch

- ... konkrete Mehrwerte für die Häuser der Teilnehmenden entstehen.
- ... ich inhaltlich und prozessual was Neues lerne.
- ... der Raum des inhaltlichen Experimentierens geboten wird.
- ... es zur konkreten Umsetzung kommt.
- ... die Themen offen für die Weiterentwicklung bleiben.
- ... die Politik die Projekte aufgreift.

Organisatorisch

- ... die Themenwerkstätten weiterhin an schönen Orten mit gutem Essen stattfinden.
- ... die Veranstaltungen am Vormittag stattfinden oder am Nachmittag/Abend eine Kinderbetreuung angeboten wird vs. die Veranstaltungen am Nachmittag/Abend stattfinden, da diese für Personen, die in der Rolle ihres Ehrenamtes teilnehmen, besser einzurichten sind.
- ... der Austausch weiterhin Spaß macht.

BEWERTUNG UND ADAPTIONSMÖGLICHKEITEN

Die direkten Feedbackrunden haben sehr gut funktioniert und die Erwartungen der Teilnehmenden an den weiterführenden Prozess offenbart. Alle Teilnehmenden hatten dadurch auch die Möglichkeit, sich am Ende der Veranstaltung einzubringen und von den anderen gehört zu werden. Aus unserer Sicht war das ein wichtiger gruppenspezifischer Moment, um sich zur weiteren Zusammenarbeit zu bekennen oder diese abzulehnen. Erwartungen, die nicht geäußert wurden — entweder weil die Teilnehmenden sich auf wenige Punkte beschränken sollten oder sie Erwartungen nicht laut aussprechen wollten — konnten anonym in der Veranstaltungsevaluierung formuliert werden. Darüber wurden die Teilnehmenden von der Moderation vorab informiert. Die Rückmeldungen und Wünsche haben wir gesammelt, ohne diese direkt zu kommentieren, um zu verdeutlichen, dass jede geäußerte Meinung für uns zur Selbstreflexion wichtig ist. Das Feedback bezog sich sowohl auf prozessuale, methodische und organisatorische Aspekte, welches für uns als Prozessgestaltende sehr wertvoll für die weitere Ausgestaltung sowohl der Veranstaltungen als auch des Wissensaustausches insgesamt war.



KARTENSET URBAN HEALTH IN BERLIN

EINSATZ

Phase 3: Markt der Themen

ZIELE

Das Kartenset Urban Health wurde basierend auf den Ergebnissen der Arbeitsgruppen in den Themensprints (s. Venn-Diagramm) entwickelt. Es stellt somit einerseits eine spezifische Form der Dokumentation der Ergebnisse aus Phase 2 dar. Die Teilnehmenden des Marktes der Themen sollten die in den Themensprints erarbeiteten sektorspezifischen Handlungsfelder — dargestellt auf den Spielkarten — kennenlernen und verstehen. Andererseits wollten wir mit diesem spielerischen Ansatz die Co-Produktion von Wissen und die Integration vorhandenen Wissens unterstützen, indem wir einen kreativen Raum für den Wissensaustausch und Perspektivwechsel ermöglichten. Insgesamt zielten wir mit dem Kartenset darauf ab:

- möglichst niedrigschwellig die Themen aus den Themensprints verfügbar zu machen
- die Teilnehmenden mit Freude in den Wissensaustausch zu bringen
- einen kreativen Raum zu eröffnen, der unterschiedliche Sichtweisen und somit Themenkombinationen zulässt
- anhand einer Spielanleitung fokussiert zusammenzuarbeiten

Im Ergebnis sollten Themenkombinationen entstehen, aus denen im nächsten Schritt transdisziplinäre Projektideen zu entwickeln waren. Das Kartenspiel als Werkzeug zur Unterstützung der transdisziplinären Wissensintegration stellte für uns ein experimentelles Vorgehen dar, da in der Literatur noch keine Erfahrungen zu diesem Ansatz abgebildet sind.

DURCHFÜHRUNG

Wir hatten das Kartenset Urban Health allen Teilnehmenden der Themensprints im Vorfeld des Marktes der Themen per Post zugeschickt, mit folgenden Zielen:

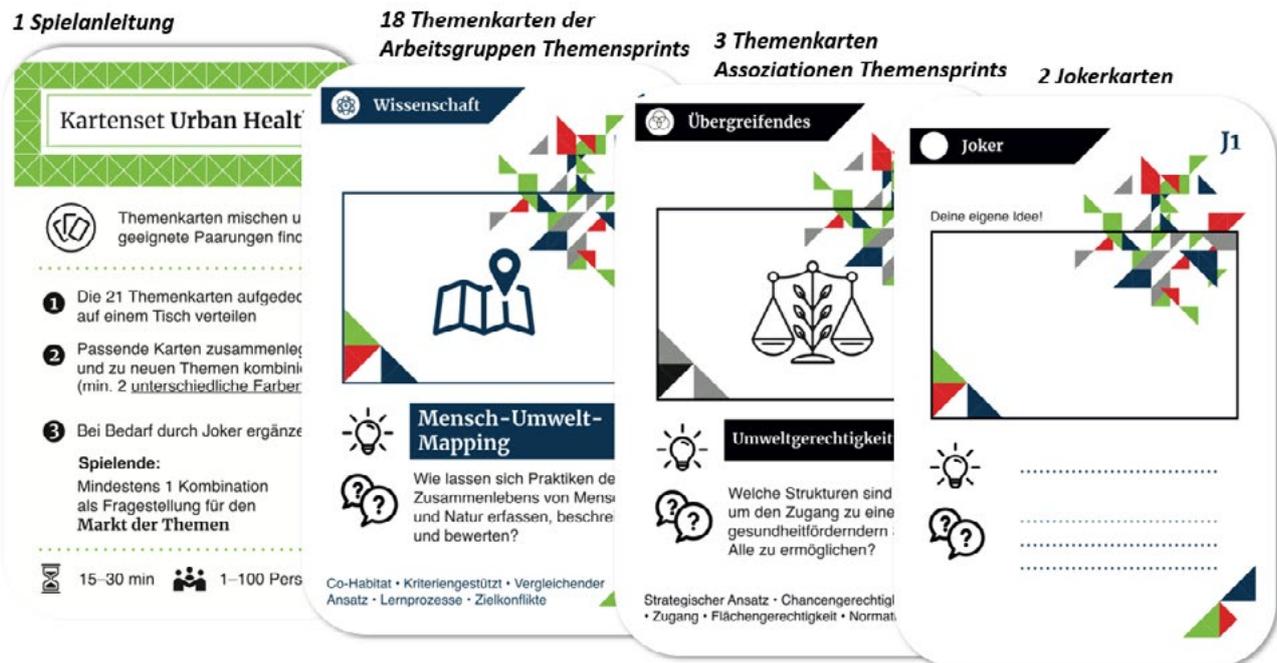
- Zwischen den Themensprints und dem Markt der Themen sind aufgrund der Sommerferien mehrere Wochen vergangen. Das Kartenset diente als Erinnerungsstütze an die bisherigen Veranstaltungen der Themenwerkstätten.
- Das Kartenset diente als Wertschätzung der Teilnehmenden und deren erarbeiteten Ergebnisse, indem sie im Kartenset ihr eigenes Thema als eine Spielkarte wiederfanden.
- Die Teilnehmenden hatten Zeit, sich vor dem Markt der Themen die Karten in Ruhe anzuschauen und im besten Fall erste Kombinationen zu finden und diese zum Markt der Themen mitzubringen. Wir hatten im Begleitbrief dazu aufgerufen, das Kartenset auch mit Kolleg*innen, Freunden und der Familie zu spielen.

Das Kartenset Urban Health im Spielbetrieb

Foto © Simon Brunel



Abbildung 9: Die Kartentypen des Kartensets Urban Health



Zu Beginn des Marktes der Themen haben wir im Plenum allen Teilnehmenden die Genese des Kartensets erläutert (= Dokumentation der Ergebnisse aus den Themensprints) und die einzelnen Spielkarten (s. Abbildung 9 und Abbildung 10) vorgestellt. Uns war wichtig, das Spielen als methodischen Ansatz einzuführen und auf diesem Wege die notwendige Akzeptanz des Vorgehens herzustellen. Im Anschluss wurden die Teilnehmenden an die mit eins bis zehn nummerierten Kartentische (max. sechs Personen pro Tisch) eingeladen, wobei die Teilnehmenden über die Zahlen auf ihren Namensschildern erfahren haben, an welchem Tisch sie Platz nehmen sollten. Ziel der Zuordnung durch uns war, eine gute Mischung von Personen aus unterschiedlichen Sektoren an den Tischen zu erzielen. Eine mögliche inhaltliche Passfähigkeit zwischen den Akteur*innen stellte für uns kein Auswahlkriterium dar, um den thematischen Austausch

möglichst nicht zu beeinflussen bzw. vorzugeben. Auf den Kartentischen lag jeweils eine Spielanleitung (s. Abbildung 11), anhand derer die Teilnehmenden spielten. Die insgesamt drei Schritte wurden nach und nach von der Moderation des Marktes der Themen angeleitet. Nach der Spielphase wurden die „erspielten“ Themenkombinationen für alle Teilnehmenden sichtbar ausgehängen. Die Teilnehmende hatten ausreichend Zeit, sich in Ruhe die Themenkombinationen aller Kartentische anzuschauen und sich mit den anderen Teilnehmenden darüber auszutauschen. Anschließend waren die Teilnehmenden gefragt, die jeweils individuell favorisierten Projektideen mit zwei Punkten zu bewerten. Ziel war, insgesamt fünf Themen zu bestimmen, die am Nachmittag des Marktes der Themen in Arbeitsgruppen zu konkreten Projektideen weiterentwickelt werden sollten.



Abbildung 10: Übersicht über alle Spielkarten des Kartensets Urban Health

Einblick in die kritische Diskussion mit dem Sounding Board (s. Kapitel Qualitätssicherung) zur Anwendung des Kartensets

Gehen Inhalte durch die verkürzte Darstellung der Themen auf den Karten verloren?

Der Mehrwert der verkürzten Darstellung liegt in dem sich dadurch eröffneten Interpretationsspielraum, der die Kreativität der Teilnehmenden angeregt hat, die eigene Perspektive zu verlassen bzw. zumindest andere Perspektiven wahrzunehmen. Zusätzlich zum Kartenspiel wurden die Ergebnisse der sektorspezifischen Themensprints ausführlich auf der Webseite veröffentlicht.

Lassen sich alle Teilnehmenden auf das Spielen ein und sehen sie den Mehrwert dieses Werkzeuges?

Wir hatten nach Versand der Karten per Post an alle Teilnehmenden der Themensprints eine Rückmeldung, dass dieses Vorgehen nicht wissenschaftlich sei und die Person an der Ernsthaftigkeit des Prozesses zweifle.

Mit dieser Person sind wir in den Austausch gegangen und haben unseren methodischen Ansatz erläutert. Leider konnten wir sie nicht von einer weiteren Zusammenarbeit überzeugen. Aber: Die Rückmeldungen der Personen, die mit den Karten gespielt haben, waren sehr positiv, u. a. sei es „inspirierend“ und eine gute „Methoden des Zusammenkommens“ gewesen. Auch das „das Spielerische“ der Methode wurde wertgeschätzt. Zudem können sich viele Teilnehmende auch wegen des Kartenspiels an den Markt der Themen erinnern: „Das war doch die Veranstaltung mit den Karten.“

Klappt das ‚Durchspielen‘ entlang der Spielanleitung innerhalb des zeitlichen Rahmens?

Das Durchspielen funktioniert sehr gut, bedarf aber einer strikten Moderation, die die Gruppen zeitlich leitet. Wichtig ist auch, dass die Teilnehmenden vorab Zeit hatten, die Karten kennenzulernen.

BEWERTUNG UND ADAPTIONS-MÖGLICHKEITEN

Den Erfolg des Kartensets messen wir erstens anhand der Rückmeldungen der Teilnehmenden, die direkt und über die Veranstaltungsevaluation an uns gerichtet wurden, zweitens basierend auf unseren Beobachtungen während des Spielens und drittens anhand des erzielten Outputs. Entsprechend dieser unterschiedlichen Perspektiven auf das Werkzeug Kartenspiel haben sich die von uns definierten Ziele und Erwartungen erfüllt:

Die Teilnehmenden haben durch das gemeinsame Spielen intuitiv den Austausch mit den anderen Teilnehmenden gesucht. An den Tischen herrschte eine lebendige Interaktion. Die einzelnen Karten wurden hin und her geschoben, einzelne Karten zerschnitten und mit anderen neu zusammengesetzt, Kartenkombinationen geklebt und kreative Überschriften für die entstandenen Themenkombinationen formuliert.

Markt der Themen | 28. September 2022

Spielanleitung Kartentische

Schritt 1 – Individuelle Perspektive erzählen lassen (ca. 20 Minuten)

Ziel: Austausch über unterschiedliche Perspektiven auf die jeweiligen Karten.

- Jede Person am Tisch nimmt sich eine eigene Kartenübersicht und vergibt zwei Punkte.
 - **Grüner Punkt:** Diese Karte ist besonders interessant und wichtig.
 - **Roter Punkt:** Diese Karte hinterlässt offene Fragen.

Nehmen Sie sich dafür 2 Minuten Zeit.

- Reihum stellt jede Person kurz ihre beiden Karten vor und erklärt, **warum** die Karte interessant und wichtig oder erklärungsbedürftig ist. Die anderen Personen können weitere interessante Aspekte bzw. eigene Perspektiven auf diese Karten ergänzen.

Schritt 2 – Gemeinsam Kombination auswählen (ca. 35 min)

*Ziel: Legen Sie gemeinsam **eine** Kartenkombination aus mindestens **zwei** Karten, die aus mindestens **zwei** Bereichen stammen. Die Kartenkombination soll ein drängendes Problem von Urban Health in Berlin adressieren, für die es Lösungen braucht.*

- Jede Person am Tisch wählt **eine** Karte, die ihr besonderes Interesse weckt und mit der sie gern weiterspielen möchte – das kann dieselbe Karte sein, wie in Schritt 1, es kann aber auch eine andere Karte gewählt werden.
- **Reihum** legt nun jede Person ihre gewählte Karte in die Mitte des Kartentisches. Wurde die gewählte Karte bereits von einer anderen Person gelegt, benennen Sie diese nur kurz.
- Für das Finden einer interessanten und stimmigen Kartenkombination, **diskutieren** alle Personen am Tisch **folgende Fragen**:
 - Kann aus der vorliegenden Kartenkombination eine sinnvolle Problembeschreibung zu Urban Health in Berlin formuliert werden?
 - Welche der Karten passt ggf. nicht dazu? Welche der nicht gelegten Karten würden gut passen?
 - Wollen Sie einen neuen Aspekt über die Jokerkarte einbringen?

Schritt 3 – Der Kombination einen Namen geben (ca. 5 min)

- Bitte kleben Sie die von der Gruppe präferierte Kartenkombination (aus mind. zwei Bereichen) auf den Flipchartbogen.
- Geben Sie der **Kartenkombination einen Namen**.
- **Bestimmen Sie eine Person**, die die Kartenkombinationen im Plenum vorstellt.
- *Sie können sich nicht auf eine Kombination einigen? Auch ok. Lassen Sie uns später wissen, woran es gehakt hat.*

Berlin University Alliance
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem Land Berlin im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern



2

Abbildung 11: Spielanleitung für das Kartenset Urban Health



PROJEKTSTECKBRIEFE

EINSATZ

Phase 3 — Markt der Themen + Phase 4 — Markt der Partnerschaften

ZIELE

Der Projektsteckbrief (s. Abbildung 12 und Abbildung 13) ist ein Werkzeug, das die Teilnehmenden dabei unterstützen sollte, ihr Thema in konkrete

Projektideen zu übersetzen. Der Projektsteckbrief wurde beim Markt der Themen sowie dem Markt der Partnerschaften in adaptierter Form eingesetzt. Er enthält essenzielle Fragen zur Projektentwicklung, deren Bearbeitung die Diskussion in den Arbeitsgruppen strukturieren und dabei unterstützen sollte, die Projektideen anhand der Expertise der Teilnehmenden zu schärfen. Im Ergebnis sollte mit den Projektsteckbriefen eine erste grobe Projektskizze vorliegen.

Titel der Ausgangskombination vom Vormittag: _____ Name der Moderation: _____ Gruppensymbol: _____

Projekt-Steckbrief: Urban Health

Problem Welches aktuelle Problem von Urban Health in Berlin soll adressiert werden? Wie würden Sie den aktuellen Ist-Zustand beschreiben?		Ziel Was soll konkret verändert werden? Wie sieht der wünschenswerte Soll-Zustand aus?	
Zielgruppe Für was soll sich was verändern?	Lösung Wer kann zur Problemlösung beitragen? Welche Experten/Organisationen/Kontaktpersonen sind relevant? Sind Ihnen bestehende Projekte/ Aktivitäten bekannt, an denen die Idee anknüpfen kann und wenn ja welche?	Weitere Aspekte Kommentare/ Anregungen/ Hinweise	

Abbildung 12: Projektsteckbrief als Werkzeug zur Schärfung der Projektideen auf dem Markt der Themen

Abbildung 13: Vorlage für die Schärfung der Projektskizze auf dem Markt der Partnerschaften

NAME IHRER PROJEKTIDEE: _____

Projektskizze: Urban Health

PROJEKTIDEE Beschreiben Sie kurz Ihre Projektidee: Was soll passieren? Für wen soll was passieren? Welche Formate planen Sie?		UMSETZUNG Notieren Sie Ihre ersten Umsetzungsschritte: Wann wollen Sie weiterarbeiten? Wie wollen Sie zusammenarbeiten?	
UNTERSTÜTZUNGSBEDARFE Notieren Sie Ihre Unterstützungsbedarfe: Was brauchen Sie, um die ersten Schritte gemeinsam zu gehen?	MITWIRKENDE DER PARTNERSCHAFT Notieren Sie die Namen der Personen an Ihrem Tisch, die an der Projektidee weiterarbeiten wollen.	IDEENSPEICHER Sie konnten nicht alle Ideen weiterverfolgen? Dann „speichern“ Sie Ihre Ideen hier.	

Hinweis: Das Projektteam der Themenerkennen erstellt auf dieser Grundlage einen Mikroskizze und stellt diesen zum Austausch zur Verfügung.

DURCHFÜHRUNG

Am Nachmittag des ‚Tages der Themen‘ wurden per Voting der Teilnehmenden fünf Themenkombinationen des Kartenspiels ausgewählt, die es in Arbeitsgruppen und mittels Projektsteckbrief zu schärfen galt. Die Teilnehmenden ordneten sich selbst einer der fünf Arbeitsgruppen zu, konnten die Arbeitsgruppe aber jederzeit wechseln. Die Teilnehmenden sollten nicht nur danach wählen, an welchem Thema sie ein persönliches Interesse haben, sondern an welchem Thema sie in der Rolle als Vertreter*in ihrer Organisation gerne weiterbearbeiten möchten. Die Arbeitsgruppen wurden von der externen Gesamtmoderation und Mitgliedern des TD-Lab moderiert. Insgesamt hatten die Gruppen 1,5 Stunden Zeit, entlang des Steckbriefes die Projektidee zu schärfen. Der Projektsteckbrief stand der Moderation im Format DIN A1 und den Teilnehmenden im Format DIN A4 als Notizvorlage zur Verfügung. Die Moderation hielt die Ergebnisse per Haftnotizen auf dem Steckbrief fest. Dies diente der Übersichtlichkeit der finalen Steckbriefe. Nach Ablauf der Arbeitsgruppenphasen stellten die Moderatorinnen die zentralen Diskussionslinien und Ergebnisse dem Plenum vor.

Sowohl der Projektsteckbrief als auch das Vorgehen wurde für den Markt der Partnerschaften modifiziert. Ziel des Marktes der Partnerschaften war, eine möglichst konkrete Projektskizze zu erstellen. Daher wurden die Kategorien im Steckbrief noch stärker auf die konkreten Umsetzungspläne geschärft und Unterstützungsbedarfe fokussiert. Zudem war es uns wichtig, durch das Festhalten der Mitwirkenden in der jeweiligen Partnerschaft eine gewisse Verbindlichkeit zu erzeugen — weg von „ja, ich bin interessiert“ und hin zu „ja, ich mache mit“. Die Arbeitsgruppen wurden auf dem Markt der Partnerschaften nicht extern moderiert, sondern lediglich bei Fragen unterstützt, um keinen Einfluss auf die Dynamik in den Teams zu nehmen und zu vermeiden, dass wir als TD-Lab in einer gestaltenden Rolle gesehen werden. Die Arbeitsgruppen hatten eine Stunde Zeit, sich über die Projektskizze auszutauschen und das weitere Vorgehen zu vereinbaren.

Schärfung der Projektideen anhand des Projektsteckbriefs auf dem Markt der Themen



Fotos © Nadin Gaasch

OUTPUT

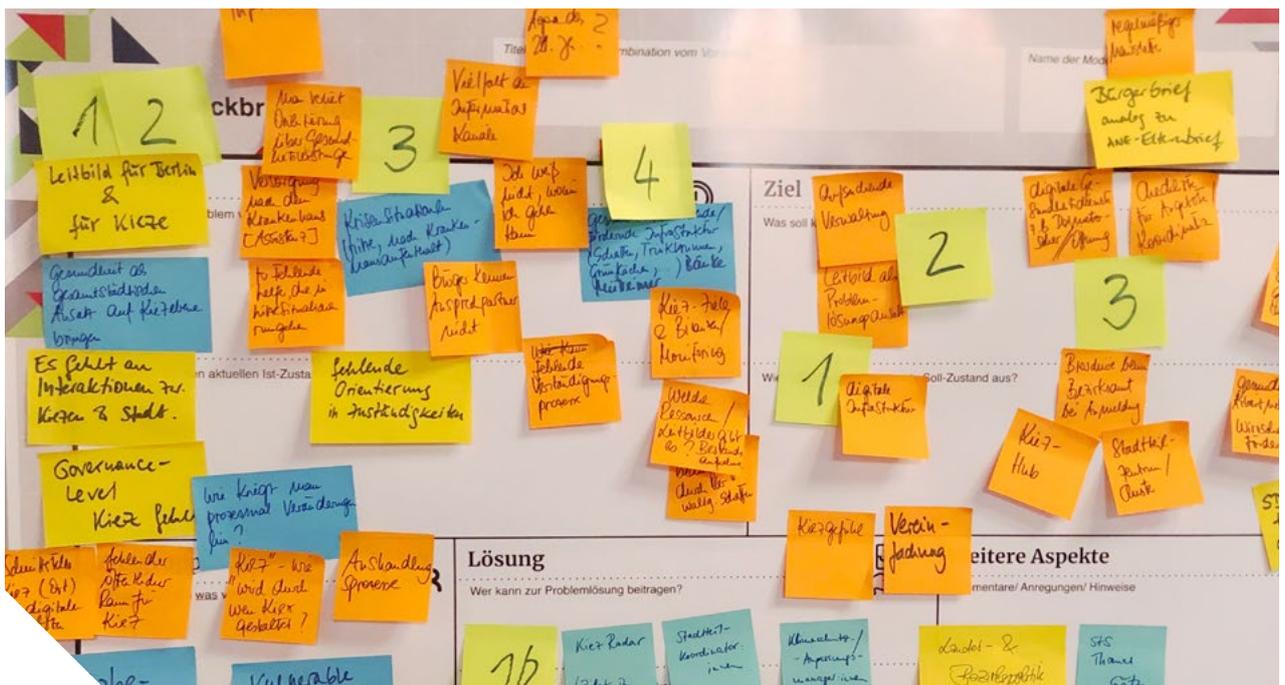
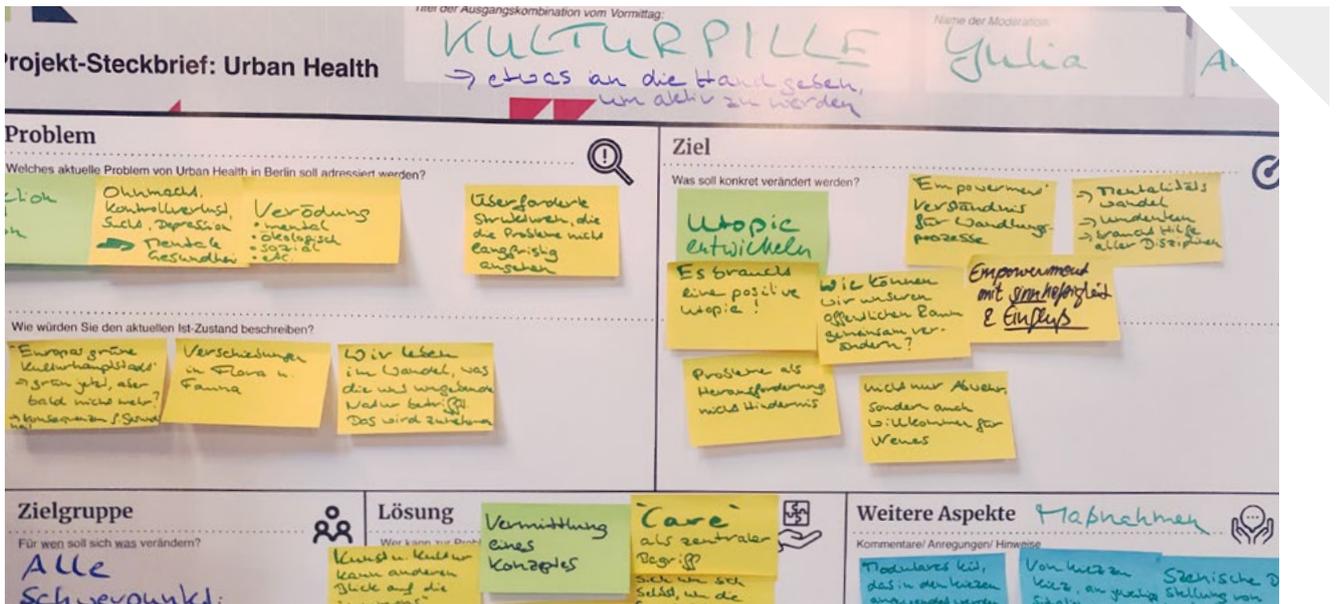
Im Ergebnis des Tages der Themen lag von fünf Gruppen jeweils ein ausgefüllter Steckbrief vor (s. Abbildung 14), welche wir als TD-Lab im Nachgang, zur besseren Lesbarkeit, verschriftlichten. Die Inhalte der Steckbriefe wurde in der nächsten Phase auf der Expertenwand für den Markt der Partnerschaften (s. Abbildung 16) sichtbar

gemacht, welche die Grundlage für die Projektpartnerschaften und die Arbeit an den Projektskizzen bildete.

Alle fünf verschriftlichten Steckbriefe vom Markt der Themen sind hier abrufbar:



Abbildung 14: Zwei ausgefüllte Steckbriefe als Ergebnis des Marktes der Themen



BEWERTUNG UND ADAPTIONSMÖGLICHKEITEN

Die Projektsteckbriefe haben sich als strukturierendes Tool für die Diskussion in den Arbeitsgruppen erwiesen und zur Schärfung der Projektideen beigetragen. Auf dem Tag der Themen schien der Steckbrief jedoch für die angesetzte Zeit zu komplex und die Themen noch zu abstrakt zu sein, um diesen systematisch ausfüllen zu können. Für diesen Schritt sollte insgesamt mehr Zeit zur Verfügung gestellt werden, um tiefergehende Diskussionen zu ermöglichen. Auch eine Anpassung des Projektsteckbriefes in den Kategorien Ziele und Lösungen ist denkbar, da diese nicht ausreichend abgegrenzt schienen. Für den Markt der Partnerschaften haben wir dem Projektsteckbrief entsprechend der Ziele der Veranstaltung und unseren Erfahrungen auf den Markt der Themen weiterentwickelt (s. Abbildung 13).

Bei beiden Veranstaltungen zeigte sich, dass jene, die bereits eine sehr konkrete Projektidee verfolgten, die Vorlage für eine erste Projektskizze sehr gut nutzen konnten. Andere hingegen verwendeten die Vorlage kaum und nutzten die Zeit zum Austausch von Ideen und Wissen. Um die unterschiedlichen Entwicklungsstände der Ideen zu respektieren, plädieren wir dafür, die Projektsteckbriefe als eine Orientierungshilfe zu verstehen und nicht als Werkzeug, das am Ende ausgefüllt sein musste. In der Anmoderation der Arbeitsgruppen sollte darauf explizit hingewiesen werden. Grundsätzlich sollten alle Teilnehmenden und auch das Projektteam offen für unterschiedliche Dynamiken in den Arbeitsgruppen sein: So hat beispielsweise eine Gruppe mehrere Lösungsansätze verfolgt und diese im Steckbrief notiert. Auf diese Weise konnten unterschiedliche Perspektiven skizziert und interessierte Teilnehmende mitgenommen werden. Insgesamt zeigte sich in den Arbeitsgruppen ein sehr verständnisvoller Umgang der Teilnehmenden miteinander, indem

beispielsweise durch Nachfragen versucht wurde, geäußerte Positionen ‚richtig‘ zu verstehen und eine gemeinsame Sprache zu finden.

Über die Moderation der Arbeitsgruppen mit Steckbriefen haben wir im Projektteam unterschiedliche Meinungen. Zum einen zeigte sich beim Markt der Themen, dass eine externe, themenneutrale Moderation die Diskussion vor allem zeitlich gut managen kann und dazu beiträgt, dass auch alle Teilnehmenden Gehör finden. Zum anderen hatten wir das Gefühl, dass sich Teilnehmende auch zurücknahmen und der Moderation die Verantwortung für die Projektentwicklung übergaben. Auch das Aushandeln unterschiedlicher Perspektiven und Interessen wurde zum Teil der Moderation übergeben, anstatt selbst mit den anderen Teilnehmenden in die Diskussion zu gehen. Auf dem Markt der Partnerschaften haben wir die Moderation den Teilnehmenden überlassen und uns als Projektteam lediglich zur Unterstützung bei spezifischen Fragen angeboten. Wir denken, dass dies in dieser Phase, in der es um Commitment für die weitere Projektentwicklung ging, der zielführende Weg war.

PARTNERSCHAFTSPROFIL

EINSATZ

Phase 4 — Markt der Partnerschaften

ZIELE

Das zentrale Ziel des Marktes der Partnerschaften war, dass sich die Teilnehmenden zu Partnerschaften zusammenfinden, um gemeinsam eine Projektidee weiterzuverfolgen. Mit dem Partnerschaftsprofil wollten wir nicht nur die versammelte Fachexpertise im Raum sichtbar machen, sondern alle Teilnehmenden dazu anregen, über die eigene Fachexpertise zu reflektieren. Zugleich sollten sich über die Erstellung der Partnerschaftsprofile die Teilnehmenden strukturiert und niedrigschwellig kennenlernen.



Teilnehmende bei der Arbeit mit der Vorlage für die Projektskizze

DURCHFÜHRUNG

Die Teilnehmenden wurden gebeten, sich jeweils mit einer weiteren Person im Raum zusammenzufinden (am besten mit einer Person, die ihr noch unbekannt war) und sich entlang der Kategorien des Partnerschaftsprofils (s. Abbildung 15) zu interviewen. Die beiden Interviewpartner*innen füllten dann jeweils das Profil der anderen Person aus. Parallel haben wir mit ihrer Einwilligung Sofortbildfotos von allen Teilnehmenden gemacht, die sie dann auf ihr Profil kleben konnten. So erhielt jedes Profil ein Gesicht. Für die Erstellung der Profile standen 15 Minuten zur Verfügung. Im Anschluss klebten die Teilnehmenden ihr eigenes Partnerschaftsprofil an die Expertisenwand (s. Abbildung 16).

OUTPUT

Im Ergebnis entstand vor Ort für jeden Teilnehmenden ein Partnerschaftsprofil, welches sie selbst einer der Projektideen (entwickelt auf dem Markt der Themen) auf der Expertisenwand zugeordnet haben. So wurden schließlich Themen und Expertisen verknüpft.

BEWERTUNG UND ADAPTIONSMÖGLICHKEITEN

Als Kennenlernmethode hat das Ausfüllen der Partnerschaftsprofile sehr gut funktioniert. Die Teilnehmenden kamen schnell und unkompliziert in Kontakt und erhielten durch die vorgegebenen Kategorien der Profilverlage eine Struktur für den Austausch. Auch der Einsatz der Sofortbildkamera hat den Teilnehmenden viel Freude bereitet. Einige der Teilnehmenden haben unser Angebot angenommen und das eigene Bild als Geschenk mit nach Hause genommen. Erstaunlich hingegen war, dass es für einige Teilnehmende eine Herausforderung darstellte, die eigene Fachexpertise prägnant zu beschreiben, was verschiedene Gründe haben kann. Der Ansatz der Interviewpartner*innen hat zum Teil geholfen, eine Präzisierung oder Priorisierung der Fachexpertise vorzunehmen. Mittels der Expertisenwand wurde auch die Fachexpertise im Raum sichtbar. Sollten wir dieses Format noch einmal durchführen, würden wir die angepinnten Partnerschaftsprofile

für die Kleingruppenarbeit am Nachmittag wieder abhängen und den Gruppen zur Verfügung stellen, um einen noch stärkeren Anreiz zu setzen, die Themen expertisenbezogen weiterzuentwickeln. Weitere Verwendungsmöglichkeiten der Profile sind denkbar, beispielsweise für den Aufbau eines digitalen Partnerschaftsnetzwerks. Wir haben aus datenschutzrechtlichen Gründen davon abgesehen.

Abbildung 15: Vorlage Partnerschaftsprofil

Partnerschaftsprofil

1 Wie heißen Sie?
.....

2 Für welche Einrichtung sich Sie hier?
Und was machen sie dort?
.....

3 Mit welchen Fachfragen beschäftigen Sie sich? 4 Warum sind sie heute hier?
.....

4 Waren Sie schon bei einer der früheren Veranstaltungen dabei? (bitte ankreuzen [X])
 Ja Nein Weiß' nicht

5 Für welchen Bereich sind Sie hier? (bitte ankreuzen [X])

Wissenschaft Kunst & Kultur Organisierte Zivilgesellschaft Politik & Verwaltung Wirtschaft

Abbildung 16: Expertisenwand, auf der die Teilnehmenden ihre Partnerschaftsprofile den Themen zugeordnet haben



Was haben wir getan, um auf dem Weg zu bleiben?

Die Themenwerkstätten waren aufgrund ihres Komplexität und ihre Pilotcharakters anspruchsvoll umzusetzen. Um die Qualität kontinuierlich über den gesamten Prozess hinweg zu sichern, war uns fachliches Feedback wichtig — sowohl von Personen, die Teil des Prozesses waren, als

auch von Personen, die aus ihrer Außenperspektive auf den Prozess blickten. Zur Qualitätssicherung haben wir ein Sounding Board eingesetzt und eine zweistufige Evaluierung durchführen lassen. Darüber hinaus wurde der Prozess im TD-Lab intensiv reflektiert.



Mitglieder des Sounding Board und des TD-Lab beim Auftakttreffen im April 2022 in Berlin

LISTE DER MITGLIEDER DES SOUNDING BOARD (STAND JANUAR 2023)

Nora Anton,

Charité — Universitätsmedizin Berlin

Prof. Dr. Wolfram Herrmann,

Charité — Universitätsmedizin Berlin

Marte Kessler,

Stifterverband Deutsche Wissenschaft e. V.

Kristina Knispel,

Global Health Hub Germany

Prof. Dr. Heike Köckler,

Hochschule für Gesundheit Bochum

Prof. Dr. Jörg Niewöhner,

Humboldt-Universität zu Berlin

Prof. Dr. Dr. Martina Schäfer,

Technische Universität Berlin

Prof. Dr. Flurina Schneider,

ISOE — Institut für sozial-ökologische Forschung

Dr. Mandy Singer-Brodowski,

Freie Universität Berlin

Foto © TD-Lab

EXTERNE PERSPEKTIVEN

Mit dem **Sounding Board** haben wir ein informelles Reflexionsgremium eingesetzt, welches sich aus wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Expert*innen auf dem Gebiet Urban Health sowie transdisziplinärer Forschung zusammensetzte. Wir haben bewusst darauf geachtet, auch Expert*innen aus anderen Landesteilen des Bundesgebietes als Mitglieder zu gewinnen, um auch eine Außensicht auf den Berliner Forschungsraum zu erhalten. Das Sounding Board selbst hatte ausschließlich eine beratende Funktion und keine Entscheidungsbefugnisse. Der Beitrag des Sounding Boards zur Qualitätssicherung lag vor allem:

- im Aufzeigen möglicher Widerstände, Bedenken und Risiken hinsichtlich der Wahl der Methoden und dem Einsatz der Werkzeuge. Dies hat unseren Blick auf die nächsten Schritte geschärft und argumentativ gefestigt.
- im Erzeugen von Resonanz, wie die Themenwerkstätten von außen wahrgenommen werden. Über die Außenperspektive konnte das Sounding Board Zwischentöne, die uns als Projektteam nicht erreichten, einfangen und sowohl positive als auch negative Befindlichkeiten an uns herantragen. Dies gab uns die Möglichkeit, auch Meinungen aus dem Umfeld zu berücksichtigen.

- im Sicherstellen der Anschlussfähigkeit an aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse in der transdisziplinären Forschung und in dem Themenfeld Urban Health. Über gute Beispiele oder Erfahrungsberichte aus der eigenen Forschung konnten wir aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigen.
- in Hinweisen zur Sicherstellung der Anschlussfähigkeit an Prozesse im Verbund und darüber hinaus mit Blick auf die Institutionalisierung von Strukturen. Hierzu haben wir vielfältige Ideen und Ansätze diskutiert, die wir im Rahmen unserer Projektstruktur nur in einem geringen Umfang umsetzen konnten.

Insgesamt haben wir uns sechsmal mit den Mitgliedern getroffen — ausschließlich im Onlineformat, mit Ausnahme der Auftaktveranstaltung, um ein persönliches Kennenlernen zu ermöglichen. Die Treffen dauerten zwischen 1 und 2 Stunden und starteten jeweils mit einem Input von uns zu den jeweils vorhergehenden Aktivitäten sowie zu den geplanten nächsten Schritten sowie konkreten Fragen an die Gremiumsmitglieder. Wir empfanden das Sounding Board als sehr bereichernd, weil im Sinne kritischer Freunde strittige Punkte gezielt, aber wohlwollend angesprochen und gemeinsam diskutiert werden konnten. Einzelne Mitglieder hätten sich noch stärker eine gestaltende Funktion und mehr Diskussionsraum gewünscht, was aber auch aufgrund der zeitlichen Verfügbarkeiten der Mitglieder nur eingeschränkt umsetzbar war.

Zusätzlich zum Sounding Board konnten wir Prof. Dr.-Ing. Christine Ahrend (Technische Universität Berlin) und Prof. Dr. Axel R. Pries (Charité — Universitätsmedizin Berlin) aufgrund ihrer leitenden Funktionen in der Berlin University Alliance als Forumsbotschafterin bzw. Forumsbotschafter für die Themenwerkstätten gewinnen, die zum einen den Prozess in den verbundinternen Gremien vertraten und zum anderen auf den Themenwerkstätten die Bedeutung des transdisziplinären Themenfindungsprozesses für den Verbund hervorheben konnten — was von den Teilnehmenden sehr wertgeschätzt wurde.

INTERNE PERSPEKTIVEN

Die Konzeption und Umsetzung der Themenwerkstätten sind als eine Leistung des Gesamteams zu verstehen. Auch wenn wir als TD-Lab die Verantwortung für den Prozess und dessen Konzeption trugen, ist der Erfolg der Themenwerkstätten vor allem auch auf die enge Zusammenarbeit mit unseren externen Partner*innen zurückzuführen: mit den Kolleginnen des td-net hinsichtlich der Methoden und Werkzeuge, mit den Moderatorinnen hinsichtlich der Umsetzbarkeit des Konzepts als Veranstaltungsformat und mit der kommunikativen Begleitung hinsichtlich der grafisch ansprechenden Produkte. Vor und nach jeder Themenwerkstatt haben wir Konzeptions- und Reflexionsschleifen durchgeführt, um gemeinsam zu prüfen, ob wir mit dem geplanten Vorgehen auch unsere Ziele erreichen können bzw. mit der jeweiligen Veranstaltung die gesetzten Ziele erreichen konnten. Dieses rekursive Vorgehen ermöglichte uns, flexibel im Prozess zu bleiben und diesen bedarfsorientiert anzupassen. Für die Nachbesprechungen von Veranstaltungen hat sich das Format eines Veranstaltungstagebuchs als hilfreich erwiesen, in dem wir Beobachtungen und Einschätzungen zur Zielerreichung notiert haben.

EVALUIERUNG

Was bewirken wir mit den Themenwerkstätten? Um das herauszufinden, haben wir zwei Formen der Evaluierung gewählt: zum einen die begleitenden Veranstaltungsevaluierungen und zum anderen die ex-post Evaluierung nach mehr als einem halben Jahr, nachdem Phase 4 abgeschlossen war.

Jede Veranstaltung haben wir von den Teilnehmenden evaluieren lassen. Dazu haben wir die Teilnehmenden gebeten, vor Ort einen Fragebogen mit sechs Fragen anonym auszufüllen und diesen in eine Box zu werfen (s. Foto).

Die Fragen lauteten:

- Wie zufrieden waren Sie mit der Veranstaltung?
- Was hat Ihnen an der Veranstaltung gefallen?
- Was hat Ihnen an der Veranstaltung nicht gefallen?
- Was wünschen Sie sich für zukünftige Veranstaltungen im Rahmen der Themenwerkstätten?
- Fühlen Sie sich motiviert, an den weiteren Veranstaltungen der Themenwerkstätten teilzunehmen?
- Haben Sie weitere Anmerkungen für uns?

Die Fragen haben wir für alle Themenwerkstätten leicht adaptiert verwendet, um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse über den gesamten Prozess hinweg zu ermöglichen. Aufgrund der sehr guten Rücklaufquoten empfehlen wir das Ausfüllen des Bogens direkt vor Ort. Die konkreten Ergebnisse haben wir zeitnah nach jeder Veranstaltung ausgewertet und den Teilnehmenden auf der Webseite (im Rahmen der jeweiligen Veranstaltungsdokumentation) zur Verfügung gestellt (s. Abbildung 19). Zudem nutzten wir die Erkenntnisse für unsere internen Reflexionsrunden, um weitere Schritte dem Feedback entsprechend anzupassen.

Um zu erfahren, ob wir mit den Themenwerkstätten auch die von uns definierten Ziele (s. Kapitel 2) erreichen konnten, haben wir eine externe **ex-post Evaluierung** durch das Nationale Institut für Wissenschaftskommunikation (NaWik) gGmbH beauftragt, die zunächst mit sechs Teilnehmenden ein Interview von maximal einer Stunde durchgeführt haben. Basierend auf den dadurch gewonnenen Erkenntnissen wurde ein Onlinesurvey konzipiert, welches alle 82 Teilnehmenden per Mail erreichte. Der Fragebogen enthielt sieben geschlossene und vier offene Fragen. 31 Personen haben mit der Befragung begonnen und 28 Personen haben diese abgeschlossen. Aufgrund der insgesamt kleinen Anzahl an Personen geben wir die absoluten Zahlen in der Auswertung an. Das Fragedesign

lässt keine Verallgemeinerung der Aussagen auf die Grundgesamtheit oder Repräsentativität zu. Die Stärke der **ex-post Evaluierung** liegt darin, dass wir die Wirkung unseres Vorgehens systematisch sichtbar machen konnten. Nur so konnten wir bewerten, ob wir die von uns gesetzten Ziele auch erreichen konnten.

Evaluierungsbox zum Einwerfen der Evaluierungsbögen



Foto © Nadin Gaasch

ERGEBNISSE

Was haben wir erreicht?

Der Erfolg der Themenwerkstätten misst sich daran, ob wir die von uns gesetzten Ziele erreichen konnten. Diese waren:

- Stärkung wissenschaftlicher und außerwissenschaftlicher Akteur*innen in ihrem Verständnis von transdisziplinärer Forschung und Befähigung zu transdisziplinärer Forschungsarbeit
- Initiierung transdisziplinärer (Projekt-) Partnerschaften zu Urban Health
- Etablieren eines langfristigen Netzwerks Urban Health

Hinsichtlich der Ergebnisse unterscheiden wir zwischen Output und Outcome. Unter Output verstehen wir die von uns angebotenen und durchgeführten Veranstaltungen (Phase 1–4) und projektunterstützenden Maßnahmen (Phase 5) sowie Zahlen zu den Teilnehmenden und deren Zufriedenheit mit unseren Angeboten. Auch die Anzahl der entwickelten Projektideen und der daraus umgesetzten Projektanträge sowie die Vernetzung der Teilnehmenden untereinander fassen wir darunter.

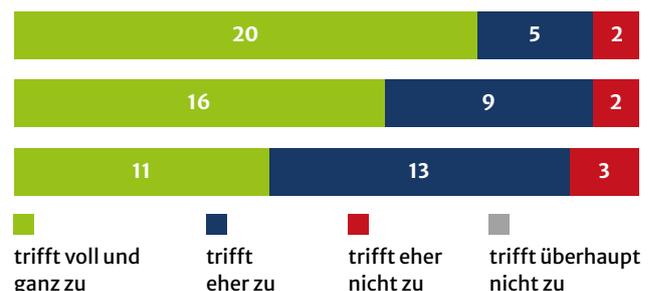
Unter Outcome verstehen wir Wirkungen unserer Maßnahmen, die das Bewusstsein und/oder das Handeln der teilnehmenden Personen beeinflussen, beispielsweise indem sie die in den Themenwerkstätten eingesetzten Werkzeuge im eigenen Arbeitskontext nutzen und das neu gewonnene Netzwerk für weiterführende Aktivitäten pflegen — auch über die Themenwerkstätten hinaus. Insgesamt zeigt die ex-post Evaluierung, dass für fast alle Befragten die Teilnahme an den Themenwerkstätten Urban Health einen Mehrwert hatte — ob nun im Sinne der Befähigung, des Netzwerks oder der Teilhabe an konkreten Projekten. Ebenfalls haben fast alle Befragten Interesse, in Zukunft an einem transdisziplinären Forschungsprojekt mitzuwirken und halten dies auch für wahrscheinlich. Dies ist als ein sehr positives Ergebnis zu deuten, da die Befragten zwar das sektorübergreifende, interdisziplinäre und partizipative Arbeiten bereits kannten, wenige aber vorab Bezugspunkte zum transdisziplinären Forschungsmodus hatten.

Abbildung 18:
Antworten auf die Frage: „Inwiefern treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?“, n=27

Die Teilnahme an den Themenwerkstätten Urban Health hatte einen Mehrwert für mich.

Ich habe Interesse, in Zukunft an einem transdisziplinären Forschungsprojekt mitzuwirken.

Ich halte es für wahrscheinlich, dass ich in Zukunft an einem transdisziplinären Forschungsprojekt mitwirken werde.



ZIEL:

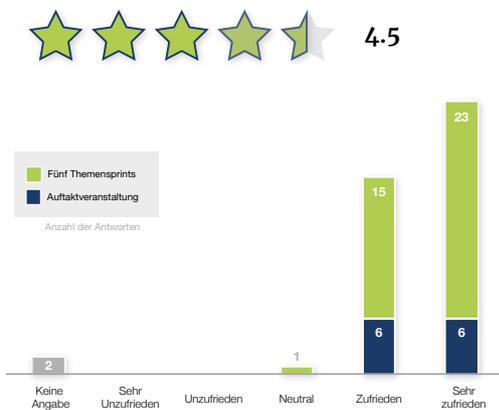
VERSTÄNDNIS UND BEFÄHIGUNG

Das Ziel, wissenschaftliche und außer-wissenschaftliche Akteur*innen zu einem transdisziplinären Forschungsverständnis und zu transdisziplinärer Forschungsarbeit zu befähigen, setzte zunächst ihre Zufriedenheit mit den Themenwerkstätten voraus. Die Auswertung der Veranstaltungsevaluierung (s. Abbildung 19) zeigt, dass die Teilnehmenden zufrieden bis sehr zufrieden mit den Themenwerkstätten waren. Als positiv wurden unter anderem der themenoffene Austausch, die Mitgestaltungsmöglichkeit, die Atmosphäre vor Ort sowie die Wahrnehmung einer Begegnung auf Augenhöhe genannt. Als herausfordernd wurde angegeben, dass das Vorgehen

phasenweise zu abstrakt und zu unkonkret war, und zu wenig Zeit für Diskussionen zur Verfügung stand. Auch die spätere ex-post Evaluierung bestätigt den Eindruck der Teilnehmenden, den sie kurz nach der Veranstaltung geäußert haben: Sie haben auch im Rückblick von mehr als einem Jahr die Themenwerkstätten als gut vorbereitet und angeleitet sowie mit einer wertschätzenden und konstruktiven Atmosphäre in Erinnerung.

Befähigung zur transdisziplinären Zusammenarbeit bedeutet vor allem auch, sich auf andere Perspektiven einzulassen und den potenziellen Mehrwert der Co-Produktion unterschiedlicher

① Wie zufrieden waren Sie mit der Veranstaltung?



② Was hat Ihnen an der Veranstaltung gefallen/nicht gefallen?



③ Was nehmen Sie aus der Veranstaltung mit?



④ Fühlen Sie sich motiviert, an den weiteren Veranstaltungen der Themenwerkstätten teilzunehmen?

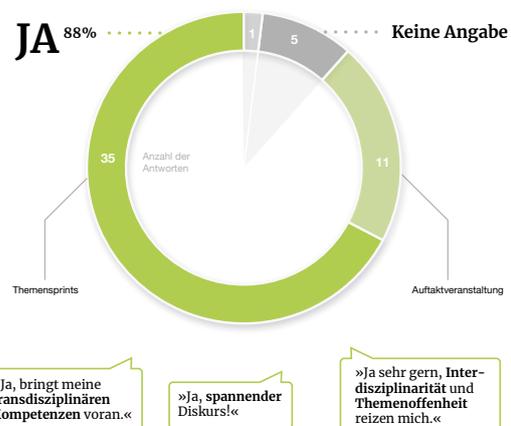


Abbildung 19: Aufbereitung der Ergebnisse aus den Veranstaltungsevaluierungen

Wissensbestände zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen zu erkennen. Die größte Zustimmung von den Teilnehmenden der ex-post Evaluierung erhielt den Erkenntnisgewinn, wie wichtig es ist, dass **Wissenschaft und Praxis gesellschaftliche Herausforderungen gemeinsam bearbeiten** (s. Abbildung 20). Auch trugen die Themenwerkstätten dazu bei, das Bewusstsein der Teilnehmenden dafür zu stärken, dass sie jeweils eine **eigene Perspektive auf Urban Health** haben und dass diese relevant für andere Akteur*innen ist — wobei bei letzterem der Zustimmungswert bei zwei Dritteln der Befragten lag. Knapp zwei Drittel haben andere **Perspektiven aus der Wissenschaft und Praxis kennengelernt**. **Methoden des transdisziplinären Wissensaustausches** nahmen gut drei Viertel der Teilnehmenden für sich und ihre Arbeit mit. Um das Wissen über Methoden noch zu erhöhen, würden wir zukünftig noch stärker darauf achten, das konzeptionelle und methodische Vorgehen sowie die eingesetzten

Werkzeuge deutlicher zu erläutern und gemeinsam mit den Teilnehmenden zu reflektieren.

Da unsere Teilnehmenden als Multiplikator*innen spezifischer gesellschaftlicher Interessen und nicht als Privatpersonen teilgenommen haben, war es uns wichtig, dass der Wissenstransfer in die jeweilige Institution stattfand. Die überwiegende Mehrheit der Befragten gab an, dass ihre Teilnahme an den Themenwerkstätten von ihrer Institution unterstützt wurde und dass Kolleg*innen in ihrem Arbeitsumfeld an der Teilnahme interessiert waren (s. Abbildung 21). Etwas mehr als die Hälfte bestätigte, dass sie Inhalte und Erfahrungen aus den Themenwerkstätten in das eigene Arbeitsumfeld einbringen konnten. Ein Umfeld, das aufgeschlossen für co-kreative Prozesse der Wissensproduktion ist, erleichtert zum einen die individuelle Motivation, transdisziplinär zu agieren, und schafft zum anderen Motivation für andere Mitarbeitende, dies zu tun.

Abbildung 20: Antworten auf die Frage: „Was nehmen Sie für sich und Ihre Arbeit aus dem Austausch mit den anderen Teilnehmenden der Themenwerkstätten Urban Health mit? Bitte geben Sie jeweils an, inwiefern die folgenden Aspekte zutreffen.“ N=28

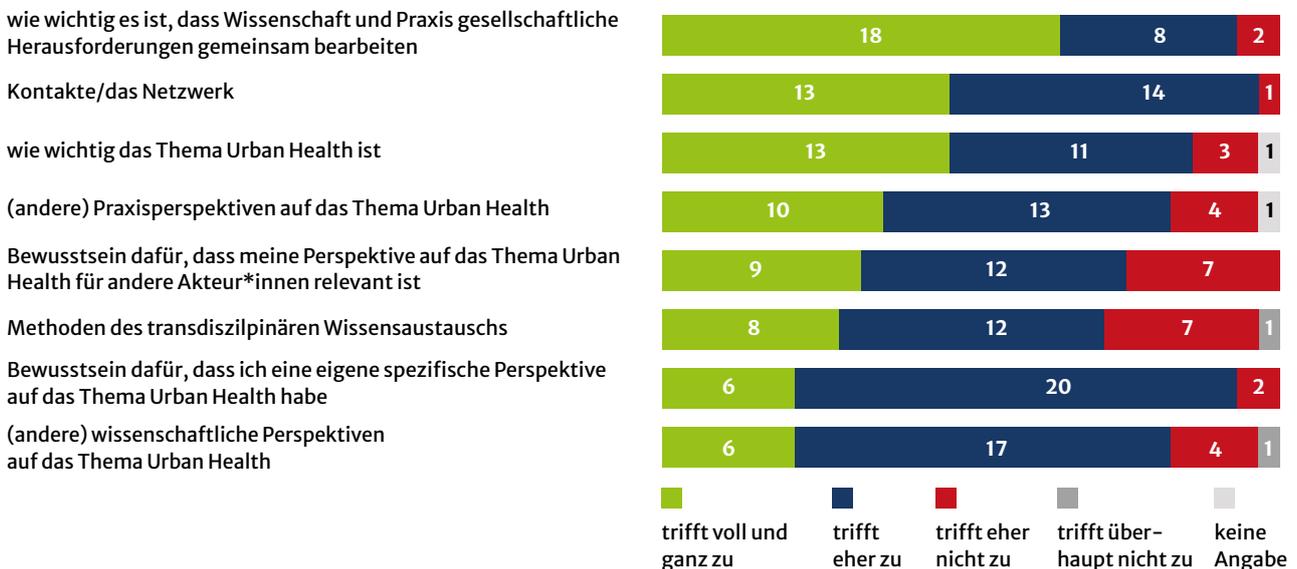
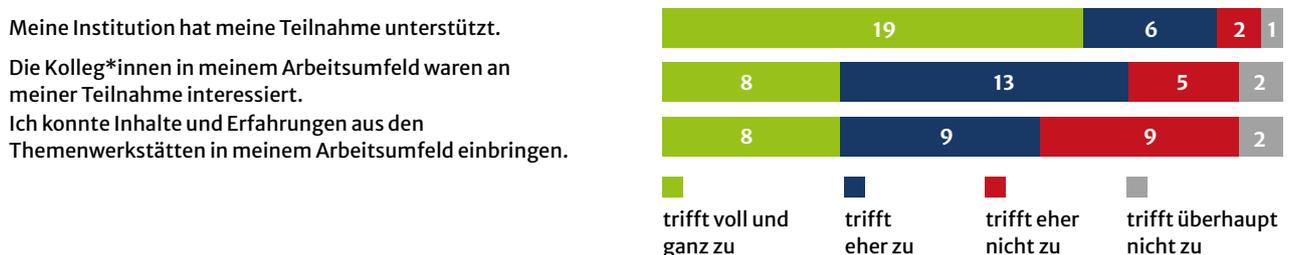


Abbildung 21: Antworten auf die Frage: „Wie hat Ihr Arbeitsumfeld auf Ihre Teilnahme an den Themenwerkstätten Urban Health reagiert? Bitte geben Sie jeweils an, inwiefern die folgenden Aussagen zutreffen.“ N=28



ZIEL:

TRANSDISZIPLINÄRE PARTNERSCHAFTEN

Anfangs sind wir dem klassischen Verständnis der Forschung gefolgt und wollten Forschungsprojekte mit einer Leitung an einer wissenschaftlichen Einrichtung entwickeln (und damit das wissenschaftliche Erfolgskriterium „Dritteinwerbung“ bedienen). Im Laufe der Themenwerkstätten haben wir jedoch unsere Zielsetzung geöffnet und unterschiedlichen projektorientierten Kooperationsformaten Raum für Entwicklung geboten, um insbesondere auch die außerwissenschaftlichen

Akteur*innen in ihren Positionen zu stärken. Durch diese Öffnung hinsichtlich der Art der Ergebnisse konnten wir nicht nur transdisziplinäre Forschungsprojekte entwickeln, sondern auch Ideen für Strukturprojekte gewinnen. Darunter verstehen wir Maßnahmen, die dauerhaft die Entwicklung transdisziplinärer Ansätze unterstützen, wie Programme oder feste Orte der Zusammenarbeit in der Stadt.

Abb. 22 © Dr. Johannes Richers

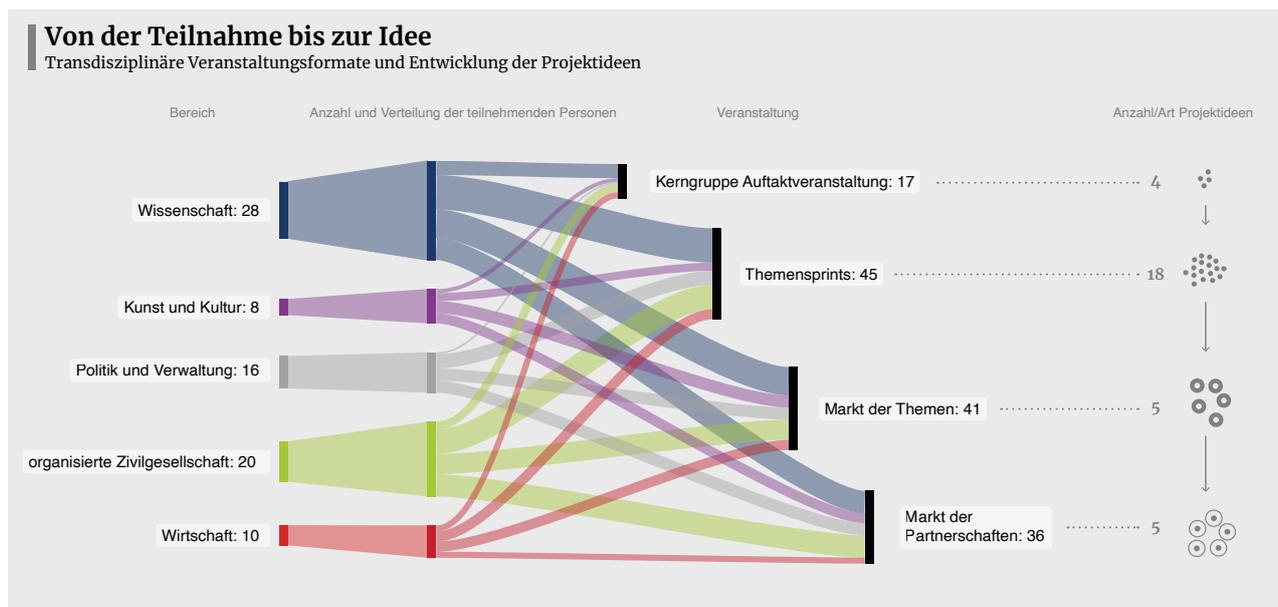


Abbildung 22: Von der Teilnahme zur Idee

In Abbildung 22 sind nicht nur die Anzahl und Verteilung der Teilnehmenden pro Bereich abgebildet, sondern auch die **Anzahl der Projektideen** (siehe in der Abbildung rechts). Zunächst sind wir in der Auftaktveranstaltung mit vier Projektideen gestartet. Durch das Konzept der Themensprints haben wir den Ideenraum geöffnet und 18 Projektideen erarbeitet. Diese wurden dann beim Markt der Themen neu zusammengesetzt und

geschärft, sodass schließlich fünf Projektideen präsentiert wurden. Beim Markt der Partnerschaften wurde diese nochmals zugespitzt und durch die Expertisen der Teilnehmenden vor Ort in Form von Projektskizzen konkretisiert. Diese sind jedoch nicht linear aus den ersten Projektideen in der Kerngruppe und den Themensprints entstanden. Vielmehr haben sich die Projektideen zum Teil kontinuierlich weiterentwickelt oder

haben sich hinsichtlich ihrer Ausrichtung verändert. In den Phasen 1–4 war dies insbesondere durch die Wissensintegration der anwesenden Personen und ihrer Perspektiven und Interessen geprägt. In Phase 5 kam zusätzlich die Ausrichtung auf bestimmte Förderlinien hinzu.

Im Ergebnis des Marktes der Partnerschaften wurden drei transdisziplinäre Forschungsprojekte und zwei Strukturprojekte entwickelt. Beide Strukturideen wurden zunächst in den Themensprints und auf dem Markt der Themen als Forschungsfragen diskutiert. Erst beim Markt der

Partnerschaften wurden daraus Strukturideen formuliert — so wurden durch die Offenheit des Prozesses neue Umsetzungswege möglich. Aus der Idee der Kulturpille wurde beispielsweise ein Vorschlag entwickelt, transdisziplinär ein Förderkonzept aufzusetzen, mit dem insbesondere künstlerische Ansätze in der Forschung zu Urban Health gefördert werden sollen. Diesen Ansatz werden wir im TD-Lab weiterverfolgen. Die Notwendigkeit, die Public Governance für Querschnittsthemen wie Urban Health integrativer und intersektoral zu betrachten, wurde in allen Phasen als eine Herausforderung in Berlin formuliert.

TRANSDISZIPLINÄRE FORSCHUNGSPROJEKTE ZU URBAN HEALTH

PROJEKTIDEE A: STADTSURFER*INNEN

Zielsetzung: temporäre Verkehrsberuhigung in den Berliner Kiezen nutzen, um Orte der Begegnungen und Bewegung zu gestalten; Zielgruppe des Citizen Science Projektes Stadtsurfer*innen: Jugendliche

Anzahl der Mitwirkenden: ursprünglich 9; für die beiden Projektanträge: 6 Personen

Anzahl der Projekttreffen: 3 (Januar, März, Mai 2023)

Meilensteine: eine von zehn Finalistinnen im Wettbewerb „Citizen Science in deiner Stadt“ (ausgelobt von Wissenschaft in Dialog und dem Museum für Naturkunde) sowie eine eingereichte Projektskizze bei der Hans-Sauer-Stiftung (trotz großen Potenzials abgelehnt)

Link zur Projektwebseite:



PROJEKTIDEE B: AKTIONSPLAN HITZE

Zielsetzung: kleinräumiges Erfassen hitzerelevanter Stressfaktoren und basierend auf den Daten einen sozialraum-orientierten Aktionsplan Hitze zu entwickeln und umzusetzen

Anzahl der Mitwirkenden: 14

Anzahl der Projekttreffen: 3 (Februar, März, Mai 2023)

Meilensteine: vorliegende Projektskizze für konkrete Förderlinie

Link zur Projektwebseite:



PROJEKTIDEE C: GESUND DURCH BEWEGUNG IN DER STADT

Für dieses Projekt wurden zwei Projektideen aus dem Markt der Partnerschaften zusammengefasst, dies sowohl aus inhaltlichen als auch operativen Gründen.

Zielsetzung: Bewegung fördern, indem diese sozialräumlich differenziert und als Integrationskraft verstanden wird

Anzahl der Mitwirkenden: 14

Anzahl der Projekttreffen: 1 (Juni 2023)

Meilensteine: Zusage der Teilnehmenden, an einer konkreten Projektidee weiterzuarbeiten

Link zur Projektwebseite:



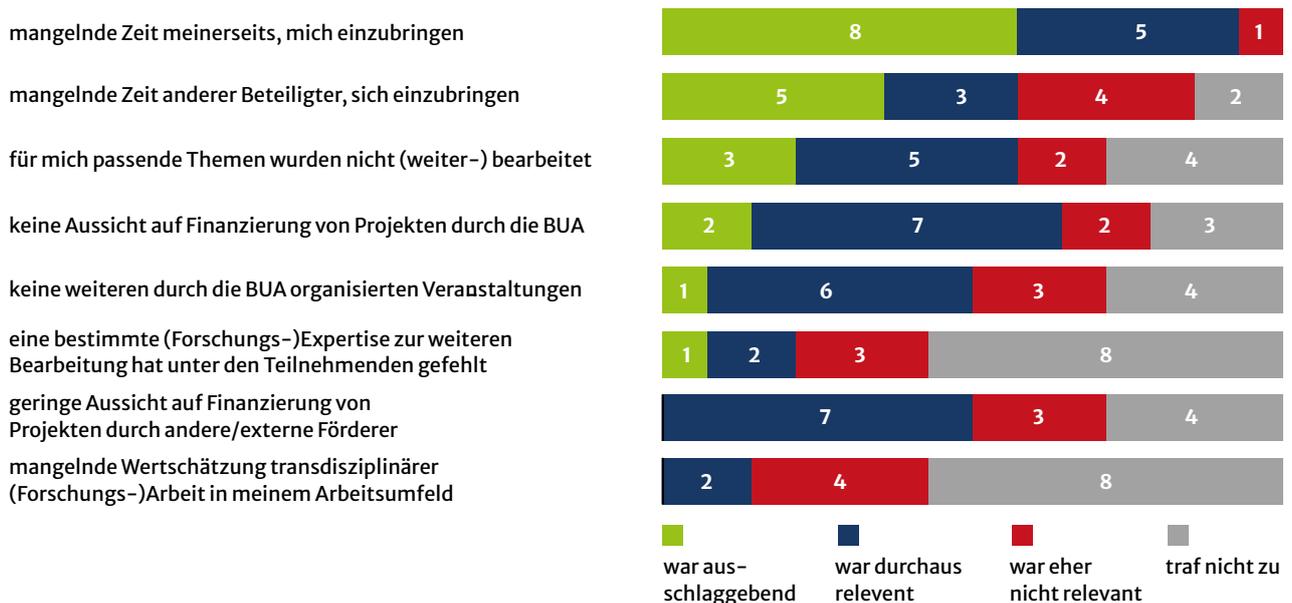
Ein konkretes Forschungsprojekt konnte aufgrund der Komplexität des Themas jedoch nicht formuliert werden. Jedoch wurde die Idee vorgeschlagen, das Thema Urban Health als Querschnittsthema in der Ausbildung der öffentlichen Verwaltung einzubringen.

Im Schnitt hat in Phase 5 ein Viertel der Teilnehmenden der Themenwerkstätten an den drei Forschungsprojekten weitergearbeitet. Am relevantesten dafür, dass sich Befragte nicht weiter in den Arbeitsgruppen engagierten, war laut eigener Angaben: die eigene mangelnde Zeit

oder die der anderen Teilnehmenden, die nicht vorhandene Aussicht auf Finanzierung seitens der Berlin University Alliance sowie die Auswahl von Themen, die für die Befragten nicht passend waren. Nur wenige Befragte meinten, dass bestimmte (Forschungs-)Expertisen zur weiteren Bearbeitung unter den Teilnehmenden gefehlt hätten und dass es eine mangelnde Wertschätzung transdisziplinärer (Forschungs-)Arbeit im eigenen Arbeitsumfeld gab.

Abbildung 23: Antworten auf die Frage: „Sie haben angegeben, derzeit nicht an einem Projekt/einem Antrag/einer Arbeitsgruppe aus den Themenwerkstätten Urban Health beteiligt zu sein. Wie relevant waren dafür die folgenden Gründe?“

Filterführung: Frage wurde nur gestellt, wenn Befragte zuvor angaben, nicht mehr aktiv in Arbeitsgruppe/an Antrag/in Projekt beteiligt zu sein), N=14

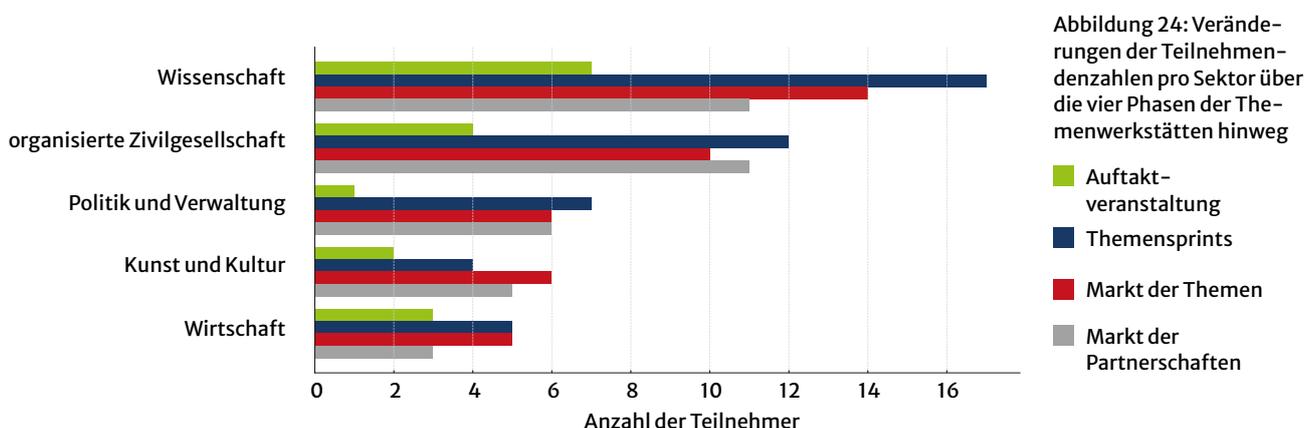


ZIEL:

LANGFRISTIGES NETZWERK

Wir haben für die insgesamt **sieben Veranstaltungen 82 wissenschaftliche und außerwissenschaftliche Expert*innen** gewinnen können, die im Themenfeld Urban Health in Berlin aktiv sind. 38 von ihnen haben an zwei oder mehr Veranstaltungen teilgenommen und so zur inhaltlichen und personellen Kontinuität der einzelnen Themenwerkstätten beigetragen. In der konkreten Projektphase sind noch weitere Akteur*innen aus sieben Institutionen bzw. Fachbereichen dazugekommen, sodass wir schließlich ein **Netzwerk von knapp 100 Personen** aufbauen konnten. In der fünften Phase, der Projektentwicklung, haben wir mit ca. 25 Personen kontinuierlich weiterarbeiten können. Alle Teilnehmenden zusammen haben insgesamt rund 870 Stunden Zeit investiert. **In der ex-post Evaluierung gaben fast alle Befragten an, dass sie neue Kontakte/das Netzwerk aus den Themenwerkstätten mitnehmen** (s. Abbildung 20). Zu Beginn der Themenwerkstätten sind wir davon ausgegangen, dass sich bereits die meisten Personen kennen, da sie thematisch und räumlich ähnlich arbeiten. Dies war jedoch nicht der Fall. Insofern war das bereits ein großer Erfolg, Personen zusammenzubringen, die bisher noch nicht im Austausch standen.

Die sektorspezifische Betrachtung des Netzwerkes zeigt (s. Abbildung 24), dass der Bereich Wissenschaft alle Themenwerkstätten hinsichtlich der Teilnehmendenzahlen dominiert hat — bis auf den Markt der Partnerschaften, an dem auch die organisierte Zivilgesellschaft stark vertreten war. Die ex-post Evaluierung zeigt jedoch auch, dass die Zahl der Wissenschaftler*innen, die an den Themenwerkstätten teilgenommen hat, kontinuierlich gesunken ist. Die organisierte Zivilgesellschaft hingegen zeigte sehr konstante Teilnehmezahlen. Herausfordernd war, Vertreter*innen aus den Bereich Wirtschaft, Kunst und Kultur sowie Politik und Verwaltung einzubinden, wobei mit stärkerer Konkretisierung der Projektideen, Vertreter*innen aus der Berliner Senats- und Bezirksverwaltung Interesse zeigten und an den Veranstaltungen — insbesondere am Markt der Partnerschaften und der folgenden Phase 5 — teilnahmen. Worin diese sektorspezifischen Unterschiede begründet sind, haben wir nicht evaluiert. Dies könnte auf die diversen Handlungslogiken und Arbeitsroutinen in den sehr unterschiedlichen institutionellen Settings der Sektoren zurückzuführen sein, was hinsichtlich des Aufbaus eines transdisziplinären Netzwerkes zu berücksichtigen ist.



Was haben wir für die transdisziplinäre Forschung gelernt?

Was passiert, wenn wir wissenschaftliche und außerwissenschaftliche Akteur*innen in Berlin einladen, um gemeinsam drängende Fragestellungen und Erkenntnisinteressen zu Urban Health in Berlin zu formulieren — und das ganz ohne Aussicht auf eine konkrete Projektförderung? Es passiert so einiges!

Mit dem Format Themenwerkstätten Urban Health haben wir Neuland betreten, indem wir einen Raum für einen wertschätzenden und kreativen Austausch zwischen wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Akteur*innen in Berlin geschaffen haben. Wir wussten nicht, wie das Format angenommen wird, ob er auch als aufeinander aufbauender Prozess trägt, was wir den Teilnehmenden als Mehrwert auf den Weg geben können und was am Ende herauskommt.

VIELES HAT GEKLAPPT — IN ERSTER LINIE:

- Wir konnten mit dem Pilotvorhaben die von uns gesteckten Ziele erreichen und wichtige Erkenntnisse für weitere Themenwerkstätten erhalten.
- Wir konnten das Gesamtkonzept der Themenwerkstätten so durchführen wie geplant.
- Der methodische Werkzeugkoffer hat gegriffen.
- Das Interesse an Urban Health und dem transdisziplinären Ansatz bestand sowohl in der Wissenschaft als auch in der Praxis.
- Die unterstützenden Expertisen bei der Umsetzung der Themenwerkstätten waren sehr wertvoll.
- Das Einsetzen eines Sounding Boards als Reflexionsebene hat uns vorangetrieben.
- Die Evaluierungsmaßnahmen auf den

unterschiedlichen Ebenen haben wichtige Informationen zur Nachsteuerung während des Prozesses gegeben und Wirkungen offenbart.

- Es haben sich kleinere Netzwerke zu Urban Health entwickelt, die auch noch über ein Jahr nach den Themenwerkstätten im Austausch stehen.

EINIGES HAT UNS ÜBERRASCHT — IN ERSTER LINIE:

- Die große Dankbarkeit der Teilnehmenden, dass wir ihnen einen kreativen Raum für den Wissensaustausch jenseits des eigenen institutionellen Settings ermöglicht haben. Dies wurde auch als Alleinstellungsmerkmal der Berlin University Alliance empfunden.
- Das große Interesse der außerwissenschaftlichen Praxisakteur*innen an dem Prozess, auch ohne konkrete Förderperspektive sich kontinuierlich und mit großem Engagement zu engagieren.
- Dass neben konkreten Projektideen auch langfristig anzugehende Strukturideen entwickelt wurden — und somit nicht nur in der wissenschaftlichen Projektlogik gedacht wurde.
- Der herausragende Elan ausgewählter Teilnehmender in der finalen Phase 5, die Projektentwicklung voranzutreiben und Projektanträge einzureichen.
- Das große Interesse der Berliner Bezirksverwaltung, in der vorletzten Phase der Themenwerkstätten einzusteigen und sich aktiv an den Projektpartnerschaften zu beteiligen.
- Die Idee, eine Kerngruppe im Vorhinein „künstlich“ zu etablieren, um den Prozess

insgesamt zu stabilisieren, hat sich nicht als dauerhaft umsetzbar erwiesen. Aber: Die gewünschte Kerngruppe hat sich „natürlich“, aus dem Prozess heraus, etabliert — mit Personen, die eine hohe intrinsische Motivation hatten, inhaltlich mitgestalten zu wollen. Für uns zeigt sich, dass erst durch Teilhabe am Prozess auch Engagement für den Prozess entsteht.

EINIGE PUNKTE WÜRDEN WIR ANDERS MACHEN — IN ERSTER LINIE:

- Eine stärkere visuelle Kommunikation des geplanten Prozesses von Beginn an hätte die Ansprache und das Management der Teilnehmenden erleichtert. Die Webseite zu den Themenwerkstätten wurde leider zu spät veröffentlicht, was auch die Außenkommunikation schwächte. Ein professioneller Auftritt nach Außen hätte sicherlich eine breitere Ansprache der relevanten Expert*innen für den Prozess unterstützt.
- Wir würden Strategien entwickeln, um stärker Aspekte der Diversität zu berücksichtigen und vor allem Konsequenzen des potenziell systematischen Ausschlusses von Gruppen offenzulegen und zu reflektieren, der durch den methodischen Ansatz und den zur Verfügung stehenden Ressourcen bedingt war. Auch sollte noch stärker zwischen der Betroffenenperspektive und der Gestaltungsperspektive unterschieden werden, was je nach Fokus auch die Forschungsagenda beeinflusst.
- Auch ohne Ansub- oder Anschlussfinanzierung war dieser Themenfindungsprozess zielführend. Wir vermuten, dass mit einer solchen Finanzierung in Aussicht, der Anreiz der Teilnehmenden größer gewesen wäre, sich langfristig zu engagieren. Die Recherche nach weiteren Drittmittelgeber*innen parallel zum Prozess und die Einbindung von Fördermittelgeber*innen in den Themenfindungsprozess (was wir versucht hatten, aber erfolglos blieb) stellen ergänzende Maßnahmen dar.
- Wir würden bereits zu Beginn der Themenwerkstätten stark machen, dass es um das Einbringen beruflicher bzw. ehrenamtlicher Expertisen geht, um durch das Anknüpfen an die eigene Arbeit Ownership für eine langfristige Unterstützung von Projekten zu erzeugen.
- Das Formulieren von Forschungsfragen ist aufgrund der unterschiedlichen Abstraktions- und Relevanzebenen der beteiligten Akteur*innen eine komplexe und herausfordernde Tätigkeit, bei denen die Teilnehmenden eine stärkere Unterstützung benötigen, beispielsweise durch kleinere methodische Inputs oder das Aufzeigen guter Beispiele.
- Die Offenheit der Teilnehmenden für andere Perspektiven und Herangehensweisen war im Austausch zu spüren. Zugleich waren Zuschreibungen typischer Rollenbilder zu beobachten, die die Wissenschaft in der Rolle der Evaluierenden und die Praxis in der Rolle der Datenlieferanten sehen. Ein stärkerer Fokus darauf zu Beginn des Themenfindungsprozesses würde helfen, diese Zuschreibungen von Rollen sichtbar zu machen und entgegenzuwirken.
- Schließlich würden wir früher im Prozess unsere eigene Rolle stärker definieren und dies auch den Teilnehmenden kommunizieren, um Erwartungen an uns besser zu managen.

Insgesamt zeigt sich, dass ein solches ergebnisoffenes Format der Co-Exploration von gesellschaftlich und wissenschaftlich relevanten Themen einen Beitrag für transdisziplinäre Forschung leistet, indem es einen fundierten Grundstein für die Co-Produktion unterschiedlicher Wissensbestände legt. Aus unseren Erfahrungen sind die folgenden Gelingensbedingungen für eine solide Vorbereitung transdisziplinärer Prozesse zentral:

- Zeit: Sich Zeit zu nehmen, um Ideen reifen zu lassen.
- Offenheit: Offen zu sein, um andere Perspektiven kennenzulernen und neue zu entwickeln.
- Vertrauen: Vertrauen in den Prozess zu haben, dass dieser Ergebnisse produziert und Wirkungen erzeugt.

AUSBLICK

Wie geht es mit dem Format Themenwerkstätten weiter?

Das TD-Lab setzte in seiner ersten Förderphase mit den Themenwerkstätten wichtige Impulse dahingehend, Forschungsprojekte von Anfang an mit gesellschaftlichen, außerwissenschaftlichen Praxisakteur*innen zu entwickeln. Die Wissenschaften können von den Praxisperspektiven lernen, welche Probleme und Herausforderungen im Praxisalltag wichtig sind zu lösen. Die Praxis lernt von den Wissenschaften, systematisch und methodengeleitet vorzugehen und Komplexität anzugehen. Die Vision des TD-Lab ist, dass sich co-explorative Formate wie die Themenwerkstätten als kontinuierliche Austauschplattformen zwischen unterschiedlichen Akteur*innen unserer Gesellschaft etablieren, auf denen gemeinsam an Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen gearbeitet wird. Die Hochschulen haben großes Potenzial, den Nukleus für diese Entwicklung zu bilden, indem sie das methodische Know-how und den operationellen Rahmen für solche Prozesse der Themenfindung und des Agendasettings zur Verfügung stellen, um solche Entwicklungen aktiv voranzutreiben.

Alle Erfahrungen aus diesem Pilotprozess fließen direkt in einen weiteren Themenfindungsprozess ein: den Themenwerkstätten zur Grand Challenge Initiative der Berlin University Alliance, ‚Responsible Innovations in Times of Transformations‘. Im Rahmen der Ausschreibungsphase bietet das TD-Lab einen adaptierten Themenwerkstatt-Prozess an, der aus Zeitgründen um die Phasen 1, 4 und 5 gekürzt wurde.

DANKSAGUNG

Vielen Dank an Angela Osterheider für die Akteursanalyse und das Teilnehmendenmanagement sowie für die Zusammenarbeit bei der Umsetzung der Themenwerkstätten, an die Kolleginnen des ‚td-net | Network for Transdisciplinary Research‘ (td-net), Dr. Sibylle Studer und Theres Paulsen, für die fachliche Beratung hinsichtlich des methodischen Vorgehens und der Toolauswahl, an Celina Ernst für ihre Assistenz als studentische Mitarbeiterin sowie an alle Kolleg*innen des TD-Lab für ihre vielfältige fachliche Unterstützung.

Tipps zum Weiterlesen

Für den Werkstattbericht relevante Literatur:

Jahn, T., Bergmann, M. & Keil, F. (2012). *Transdisciplinarity: Between mainstreaming and marginalization*. *Ecological Economics*, 79, 10p.
<https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2012.04.017>

Klüfers, P., Masala, C., Tepel, T. & Tsetsos, K. (2017). *Strategic Foresight — Die Zukunft antizipieren*. *SIRIUS - Zeitschrift für Strategische Analysen*, 1(1), 53–67.
<https://doi.org/10.1515/sirius-2017-0004>

Pearce, B.J. & Ejderyan, O. (2020). *Joint problem framing as reflexive practice: honing a transdisciplinary skill*. *Sustainability Science*, 15, 683–698.
<https://doi.org/10.1007/s11625-019-00744-2>

Pohl, Ch., & Hirsch-Hadorn, G. (2008). *Methodenentwicklung in der transdisziplinären Forschung*. In: M. Bergmann & E. Schramm (Hrsg.) *Transdisziplinäre Forschung. Integrative Forschungsprozesse verstehen und bewerten*. (69–92) Campus.

Wilhelmer, D. & Nagel, R. (2013). *Foresight-Managementhandbuch. Das Gestalten von Open Innovation*. Carl Auer.

Empfehlenswerte Literatur

Bergmann, M. et al. (2021). *Transdisciplinary sustainability research in real world labs: success factors and methods for change*. *Sustainability Science*, 16, 541–564.
<https://doi.org/10.1007/s11625-020-00886-8>

Franco-Torres, M., Rogers, B. C., & Ugarelli, R. M. (2020). *A framework to explain the role of boundary objects in sustainability transitions*, *Environmental Innovation and Societal Transitions*, 36, 34–48.
<https://doi.org/10.1016/j.eist.2020.04.010>

Gaasch, N., Kryst, M., Opitz, I., Osterheider, A., & Podann, A. (2022). *Integration Experts — ein neues Berufsbild*. *DUZ Wissenschaft & Management*, 1, 14–19.
https://www.berlin-university-alliance.de/commitments/knowledge-exchange/_inhaltselemente/Veroeffentlichungen/Gaasch-et-al_-2022-Integration-Experts.pdf

Hoffmann, S., Deutsch, L., Klein, J.T., et al. (2022). *Integrate the integrators! A call for establishing academic careers for integration experts*. *Humanities & Social Sciences Communications*, 9, 147.
<https://doi.org/10.1057/s41599-022-01138-z>

Uhl, E. (2018). *Leitfaden für transdisziplinäre Projekte*. *Internationales Zentrum für Kultur- und Technikforschung*, Universität Stuttgart.
https://www.izkt.uni-stuttgart.de/dokumente/IZKT_Leitfaden.pdf

Verhein-Jarren, A., Engelke, D. & Kelle, D. F. (2015). *Transdisziplinäre Projekte — Konzeption, Begleitung und Bewertung. Eine Handreichung für Dozierende*. Hochschule für Technik Rapperswil.
https://eprints.ost.ch/id/eprint/502/1/20151208_Druckfassung_Handreichung%20Transdisziplin%C3%A4re%20Projekte.pdf

Zscheischler, J., Rogga, S. & Lange, A. (2018). *The success of transdisciplinary research for sustainable land use: individual perceptions and assessments*. *Sustainability Science*, 13, 1061–1074.
<https://doi.org/10.1007/s11625-018-0556-3>

Videos der Themenwerkstätten

Markt der Themen | Urban Health Berlin:
<https://www.youtube.com/watch?v=UldtwrT9O8I>

Hitzeschutz in Berlin — Ein transdisziplinäres Forschungsprojekt für Hitze-Resilienz (eine Projektidee der Themenwerkstätten):
<https://www.youtube.com/watch?v=8V9GwIR-9JM>

Stadtsurfer*innen — ein Mit-Forschungsprojekt für Bewegung im ‚Kiezwohnzimmer‘ (eine Projektidee der Themenwerkstätten):
<https://www.youtube.com/watch?v=UnVDQkUDAFY>

Transdisziplinäres Forschen: Was ist das eigentlich?
<https://www.youtube.com/watch?v=8kyc5OR5HtM>

Link zur Webseite der Themenwerkstätten Urban Health:

<https://knowledge-exchange.berlin-university-alliance.de/globalhealth/>

Impressum

Themenwerkstätten Urban Health

Ein Format für Co-Exploration des
TD-Lab — Labor für transdisziplinäre Forschung
der Berlin University Alliance

Oktober 2024

Autorin:

Nadin Gaasch

Herausgeberin:

Berlin University Alliance

DOI: <https://doi.org/10.14279/depositonce-19193>

Copyright: CC-BY-SA 4.0

Konzept, Layout und Satz: Sapera Studios GmbH

Druck: Pinguin Druck GmbH

Bild Cover: © Simon Brunel

© Berlin University Alliance

Haftungsausschluss:

Die Autorin übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen. Haftungsansprüche gegen die Autorin, welche sich auf Schäden materieller oder ideeller Art beziehen, die durch die Nutzung oder Nichtnutzung der dargebotenen Informationen bzw. durch die Nutzung fehlerhafter Informationen verursacht wurden, sind grundsätzlich ausgeschlossen.

Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Webseiten (Hyperlinks), die außerhalb des Verantwortungsbereiches der Autorin liegen, würde eine Haftungsverpflichtung ausschließlich in dem Falle in Kraft treten, in dem die Autorin von den Inhalten Kenntnis hat und es ihr technisch möglich und zumutbar wäre, die Nutzung im Falle rechtswidriger Inhalte zu verhindern. Die Autorin erklärt hiermit ausdrücklich, dass zum Zeitpunkt der Linksetzung keine illegalen Inhalte auf den zu verlinkenden Seiten erkennbar waren. Auf die aktuelle und zukünftige Gestaltung, die Inhalte oder die Urheberschaft der verknüpften Seiten hat die Autorin keinerlei Einfluss. Deshalb distanziert sich die Autorin ausdrücklich von allen verlinkten Seiten, die nach der Linksetzung verändert wurden. Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung solcher bereitgestellten Informationen entstehen, haftet allein der Anbieter der Seite, auf welche verwiesen wurde, nicht diejenigen, die über Links auf die jeweilige Veröffentlichung lediglich verweisen.

